Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
36 (1922)

52 (2.3.1922)

urn:nbn:de:gbv:45:1-453643

Visual Library

36. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis für einen Monat 15.25 Mark, dazu 2.25 Mark Bringerlohn, bei Abholen von der Expedition 16.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 60.00 Mark, monatlich 20.00 Mark ausschließlich Bestellgeld.

Republik

Preis 70 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend mit 90 Pfennig berechnet, für auswärtige Inserenten 1.50 Mk., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im Reklameteil die Millimeterzeile 5.00 Mark.

Norddeutsches Volksblatt — Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58

Rüstringen, Donnerstag, 2. März 1922 * Nr. 52

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr 1265.

Nach der Frankfurter Konferenz.

Der sozialistischen Fünfländer-Konferenz, die vom 25. bis zum 27. Februar in Frankfurt a. M. tagte, kommt in zwei Richtungen eine besondere Bedeutung zu. Die Konferenz ist ebenso wichtig durch die Art ihres Zustandekommens und ihrer Zusammensetzung, wie durch die Beschlüsse, die sie faßte.

Die Fünfländer-Konferenz stellt einen ganz wesentlichen Fortschritt der Bestrebungen dar, eine aktive, leistungsfähige sozialistische Internationale wieder aufzubauen. Die zweite Internationale hat sich stets als die Fortsetzerin der Ueberlieferungen aus der Zeit vor dem Kriege betrachtet, sie hat keiner sozialistischen Richtung die Tür verschlossen. Auf dem internationalen Sozialisten-Kongreß von Genf im Sommer 1920 waren sowohl den deutschen Unabhängigen wie den französischen Sozialisten eine Reihe von Sitzen entsprechend ihrer Stärke freigehalten worden. Die deutschen Unabhängigen und die Franzosen kamen aber nicht, weil damals die Verhetzung durch den Richtungsstreit noch zu stark wirkte. Sie zogen es vor, mit den Oesterreichern zusammen eine neue Internationale zu schaffen, die man scherzhaft die Internationale 2½ nannte, weil sie zwischen der 2. Internationale mit dem Sitze in London und der 3. mit dem Sitze in Moskau die Mitte zu halten versuchte. Die deutschen Unabhängigen und ganz besonders die Franzosen sind seitdem durch die Erfahrungen, die sie mit den Kommunisten machten, viel vernünftiger geworden. Sie sträuben sich jetzt nicht mehr, sich mit den Vertretern der 2. Internationale an einen Tisch zu setzen, aber sie behalten doch ihren 2½-Charakter, da sie versichern, sie würden mit Vertretern der 3. Internationale ebenso gern zusammensitzen, wie mit denen der 2. Das Exekutivkomitee der 2. Internationale hat sich im Interesse der Einigung nicht grundsätzlich gegen ein Zusammentreffen mit den Anhängern Moskaus gesträubt. Es hat aber dafür seine Bedingungen aufgestellt, die die Vergewaltigung Georgiens und die Einkerkerung nicht bolschewistischer Sozialisten in Rußland betreffen. Da sich die Vertreter der französischen Sozialisten und der deutschen Unabhängigen ihrer ganzen bisherigen Haltung nach gegen solche Bedingungen nicht wehren können, war mit dem prinzipiellen Zugeständnis der 2. Internationale, sich unter Umständen auch mit den Moskowitern zu treffen, die Brücke zwischen 2 und 2½ geschlagen, und das Zustandekommen der Fünfländerkonferenz gesichert.

Auf dieser Konferenz haben nun die französischen Sozialisten mit der englischen Arbeiterpartei und der deutschen Sozialdemokratie, also den Hauptstützen der 2. Internationale, ganz ausgezeichnet zusammengearbeitet. Die erste sozialistische Zusammenkunft nach dem Kriege, die die Vertreter der maßgebenden sozialistischen Arbeiterparteien Englands, Deutschlands und Frankreichs an einen Tisch vereinigte, wird sicher nicht die letzte bleiben. Die internationale sozialistische Verbindung zwischen Paris und London und Paris und Berlin ist wieder hergestellt. Darin liegt ein Teil der großen Bedeutung, die der sozialistischen Fünfländer-Konferenz von Frankfurt a. M. innewohnt.

Der zweite Teil dieser Bedeutung liegt, wie schon gesagt, in den Beschlüssen selbst, die auf dieser Konferenz gefaßt worden sind. Engländer und Franzosen, die Belgier nicht zu vergessen, haben sich verpflichtet, auf eine rasche Räumung der besetzten Gebiete und auf eine Ermäßigung der deutschen Kriegsentschädigung bis auf den Betrag, der zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete notwendig ist, hinzuwirken. Das ist unleugbar ein ganz großer moralischer Erfolg. Schon die Tatsache allein, daß große Parteien der Ententeländer gegen das Unrecht protestieren, das Deutschland durch die Politik der Okkupation erleidet, und daß sie den Vertragsbruch verurteilen, der durch die Aufbürdung der Pensionsentschädigungen auf die Schultern Deutschlands verübt worden ist, hat ihre außerordentliche Bedeutung. Diese Parteien sind aber überdies nicht irgendwer. Ganz besonders die englische Arbeiterpartei hat einen sehr starken Einfluß auf die öffentliche Meinung ihres Landes, wie sich schon aus ihren fortgesetzten Wahlsiegen ergibt. Die französische Partei ist freilich durch den kommunistischen Wirrwar und den chauvinistischen Eifer des nationalen Blocks augenblicklich einigermaßen in die Enge getrieben. Aber die Berichte unserer französischen Freunde zeigen uns, daß sich in beiden Richtungen ein entscheidender Umschwung vorbereitet. Der Kommunismus muß, wie sonst überall in Europa, auch in Frankreich seine Zugkraft verlieren, seitdem die einzige kommunistische Regierung, die es auf der Welt gibt, die russische, ihren Frieden mit dem Weltkapitalismus gemacht hat. Und der nationale Block, der im Taumel der Siegeswahlen nach dem Kriege zustande gekommen ist, wird nach allgemeiner Voraussage die nächsten Wahlen nicht überdauern. Dann wird der französische Sozialismus noch beiden Seiten hin wieder seine Arme freibekommen.

Es hat auf der sozialistischen Fünfländer-Konferenz sicherlich keinen Deutschen gegeben, der angesichts der zielklaren Energie, mit der die Engländer für die Revision des Friedens eintraten und der herzlichen Brüderlichkeit, mit der ihm die Franzosen begegneten, nicht gewünscht hätte, unsere englischen und französischen Genossen würden jetzt schon in der Regierung sitzen, um ihren Einfluß für die Revision des Friedens von Versailles im Sinne der Gerechtigkeit und für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft im Geiste der Völkersolidarität geltend zu machen. Während die Konferenz tagte, traf aus Berlin eine Nummer der unabhängigen „Freiheit" ein, in der Karl Kautsky mit ausgezeichneten Gründen für die Koalitionspolitik eintrat. Zu diesen ausgezeichneten, innerpolitischen Gründen hat die Fünfländer-Konferenz durch die bloße Tatsache ihrer Beratungen noch bessere, außenpolitische Gründe geliefert. Auch im internationalen Interesse müssen wir wünschen, daß die Sozialisten der verschiedenen Länder mit der Geltendmachung ihres Einflusses nicht so lange warten, bis sie allein die ganze Macht in Händen haben. Denn diese unglückliche Welt hat keine Zeit zu warten, sie braucht keine schönen Pläne für eine Zukunft, die einmal kommen wird, sondern praktische Maßnahmen, um schon jetzt, oder so bald wie nur irgendmöglich aus dem allerschlimmsten Elend herauszukommen.

Die sozialistische Fünfländer-Konferenz von Frankfurt am Main wurde auf diese Weise zu einem Beweisstück für die Richtigkeit der sozialdemokratischen Politik. Sie wird der sozialistischen Bewegung in allen Ländern einen mächtigen Antrieb geben und hoffentlich in nicht ferner Zeit auch praktische Ergebnisse im Interesse des arbeitenden Volkes zur Folge haben.

Freiheiten für Aegypten.

Im englischen Unterhause gab Lloyd George vorgestern Erklärungen bezüglich der zeitmäßigen Stellung Aegyptens ab. Diese enthalten folgende Grundsätze:

1. Das Protektorat wird aufgehoben, und es steht Aegypten frei, nationale Einrichtungen zu schaffen, die den Wünschen des ägyptischen Volkes entsprechen. 2. Der Belagerungszustand wird aufgehoben, sobald ein Indemnitätsgesetz angenommen ist. 3. Die folgenden vier Fragen bleiben dem Ermessen der britischen Regierung vorbehalten: a) die Sicherheit der Verbindungslinien des britischen Reiches in Aegypten, b) die Verteidigung Aegyptens gegen jeden fremden Angriff bzw. direkte oder indirekte Einmischung, c) der Schutz der ausländischen Interessen und der Minderheiten in Aegypten, d) der Sudan.

Lloyd George fuhr fort: Wir sind bereit, mit der ägyptischen Regierung in einem Geist der Versöhnlichkeit ein beide Teile befriedigendes Abkommen über diese Fragen zu schließen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dafür bietet. Bis dahin bleibt der gegenwärtige Zustand bezüglich der unter a—d erwähnten Punkte unverändert.

Die im Parlament über die ägyptische Frage verteilten Dokumente, die die Grundlage der Darlegungen des Kanzlers bilden, besagen, daß dem Sultan von Aegypten mitgeteilt sei, es bestehe kein Hindernis für die sofortige Wiedereinsetzung eines ägyptischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, das die vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung einer diplomatischen und konsularischen Vertretung Aegyptens treffen kann. Weiter wird durch die englische Regierung betont: „Wir werden erklären, daß wir keiner anderen Macht gestatten werden, die besonderen Beziehungen Großbritanniens zu Aegypten zum Gegenstand einer Erörterung zu machen oder in Frage zu stellen und daß wir jeden derartigen Versuch als eine unfreundliche Handlung ansehen werden."

Aus dem ganzen Gang der Dinge ersieht man wieder einmal, daß die Engländer kluge Politiker sind. Aber nach Irland und Aegypten kommt auch Indien an die Reihe!

Zu Fall gebracht!

Aus Berlin wird gemeldet: Der Hauptausschuß des preußischen Landtages hat den Antrag der Deutschnationalen auf Beseitigung der gesamten Zwangswirtschaft für Brotgetreide mit 16 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Unsere Genossen stimmten selbstverständlich gegen den Antrag der Brotwucherfreunde.

Die Sachlieferungen.

(Eig. Drahtbericht.) Zu der veröffentlichten Inhaltsangabe der vorläufigen Abmachungen mit der Reparationskommission über die Sachlieferungen sind noch folgende ergänzende Bemerkungen zu machen: Die auf Grund der neuen Vereinbarungen im freien Verkehr zu regelnden Warenlieferungen unterliegen wie alle übrigen Exportgeschäfte des Privathandels allen einschränkenden Bestimmungen der deutschen Verordnungen, ebenso wie sie auch der Verzollung und den übrigen Handelsbestimmungen der fremden Mächte unterworfen sind.

Zu betonen ist, daß Voraussetzung dieser Sachlieferungen die freie Vereinbarung eines Käufers aus den alliierten Ländern mit einem deutschen Verkäufer ist. Die Abmachungen regeln im wesentlichen die Zahlungsmodalitäten in dem Sinne, daß der Gegenwert der deutschen Sachlieferungen teilweise auf das Reparationskonto gutgeschrieben wird, wofür der Lieferant von der deutschen Regierung in voller Höhe mit Papiermark entschädigt werden soll. Die Umrechnungen erfolgen jeweils zum Kurs des Abschlußtages des getätigten Vertrages. Der Verkäufer kann also genau wie bisher mit der Papiermark kalkulieren. Nach den Vereinbarungen kommen die von den alliierten Aufkäufern für Waren auf fremde Rohstoffe zu entrichtende Beträge in Devisen dem deutschen Verkäufer zugute, die auf diese Art in die Lage versetzt werden, die für ihre Betriebe notwendigen ausländischen Rohstoffe zu beschaffen.

Nach einer annähernden Schätzung kommen nach den für die Sachlieferungen eingesetzten Gesamtbeträgen, von den ja der Gegenwert für die bereits auf anderer Basis vereinbarten Lieferungen für 1922 und endlich die von England auf Grund des Recovery-Akts erhobenen Abgabe abgezogen werden, noch etwa 150 Millionen Goldmark in Betracht. Es ist anzunehmen, daß Belgien, Italien und Serbien von den Vereinbarungen Gebrauch machen und Sonderabkommen mit Deutschland abschließen werden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Vereinbarungen von der Kommission im Reichskabinett genehmigt werden.

Französisches Kapital in Oberschlesien.

(Eig. Drahtbericht.) Von deutscher wie von neutraler Seite ist bisher behauptet worden, daß die französische Propaganda für ein polnisches Oberschlesien gewisse Absichten verfolgt und insbesondere darauf hinausläuft, die polnisch werdenden Gruben in den Besitz französischer Unternehmer zu bringen. Bisher sind diese Behauptungen sowohl von polnischer wie von französischer Seite entschieden bestritten worden. Neuerdings wird selbst von den Polen zugegeben, daß der ehemalige preußisch-staatliche Grubenbesitz in Polnischoberschlesien an die französische Industrie übergegangen ist. In Kattowitz ist bereits eine französisch-polnische Gesellschaft gegründet worden, die dem Staat die staatlichen Gruben auf 66 Jahre abgepachtet hat.

Die französische Pressepropaganda für ein polnisches Oberschlesien hat sich also gelohnt. Geht die Französisierung der an Polen abgetretene Gebiete im bisherigen Maße weiter, dann werden wir bald ein französisches Oberschlesien haben.

Berliner Börsenmeldungen.

(Eig. Drahtbericht.) Am Berliner Devisenmarkt hat sich mit Beginn des neuen Monats das Geschäft bedeutend verringert, da am 1. März die Devisenordnung in Kraft getreten ist, die die Kreise der zum Devisenhandel geeigneten Personen erheblich einschränkt. Nach einer Abschwächung zeigten die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel am Mittwoch wieder steigende Tendenz. Amtlich notierte der Dollar 230. Am Effektenmarkt dauert die Hausse an.

Um die „Freiheit"-Druckerei.

(Eig. Drahtbericht.) Der in den letzten Tagen getätigte Verkauf der Berliner „Freiheit"-Druckerei hat zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der „Roten Fahne" und dem unabhängigen Blatte geführt. Die „Rote Fahne" hatte vor einigen Tagen einen Bericht über eine Betriebsversammlung der „Freiheit"-Druckereibelegschaft abgedruckt, in dem schwere Beschuldigungen gegen die Betriebsleitung der „Freiheit"-Druckerei erhoben wurden. Die „Freiheit" erwiderte darauf mit einer Erklärung, die erkennen ließ, daß die „Rote Fahne" übertrieben hat. In ihrer Mittwoch-Abendausgabe macht nun die „Rote Fahne" weitere Mitteilungen über den Verkauf der „Freiheit"-Druckerei. Von allgemeinem Interesse ist die Behauptung, daß durch Vermittlung einer deutschen Bank das Anwesen der „Freiheit" an die Publice-Bank in Chikago verkauft worden sei. Der Verkauf eines deutschen Unternehmens, daß von deutschen Arbeitern gegründet und erhalten wurde, an eine ausländische Bank mutet uns recht seltsam an. Man kann mit Recht gespannt sein, was die unabhängige Partei zu den neuen Anschuldigungen zu sagen hat.

Amerikanische Schiffahrtsfragen.

Aus Washington wird berichtet: Harding unterbreitete dem Kongreß einen Gesetzentwurf über die Entwicklung der Handelsmarine. Die jährliche Subvention beträgt 32 Millionen Dollar, die aufgebracht werden soll durch eine zehnprozentige Abgabe von den Zolleinnahmen. Die vom Schiffahrtsamt zurückgehaltenen Schiffe sollen verkauft werden. Mit fremden Schiffen sollen nach den Unionstaaten nicht mehr als 50 Prozent der Einwanderer befördert werden. Die Eisenbahntarife für Waren, die durch amerikanische Schiffe befördert werden, sollen herabgesetzt werden. Den Eisenbahngesellschaften ist es von jetzt ab gestattet, Küstenschiffahrt zu betreiben und eigene Ozeanschiffahrtsgesellschaften zu gründen. Harding fügte hinzu, die Amerikaner müßten sich eine Ehre daraus machen, die Transporteure ihrer eigenen Waren zu sein.

Verurteilte Ehrhardtianer.

Aus Düsseldorf meldet Wolff: Gegen eine Reihe von Personen hat die Besatzungsbehörde unter Beschuldigung der Zugehörigkeit zur Brigade Ehrhardt Strafen verhängt. Zwei Einwohner wurden zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, gegen 21 Personen erkannte das Gericht auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Ausweisung. In der Begründung heißt es, daß die Verurteilten an einer im besetzten Gebiet verbotenen Vereinigung teilgenommen oder sie begünstigt haben.

Steuerkompromiß und Koalitionsfrage.

Der Bezirksvorstand des Sozialdemokratischen Vereins von Groß-Dresden nahm in einer von weit über 800 Funktionären besuchten Versammlung Stellung zum Steuerkompromiß und den damit verbundenen Fragen. Nach eingehender Aussprache, in der der Abg. des Kreises, Genosse Kaßmann, Bericht erstattete, wurde die nachfolgende Entschließung angenommen: „Die

Landesbibliothek Oldenburg

Funktionäre sind von der Tätigkeit der Reichstagsfraktion in der Frage des Steuerkompromisses nicht befriedigt. Sie fordern noch wie vor die Erfassung der Sachwerte."

Diese Entschließung wurde gegen etwa sechs Stimmen angenommen. Weiter lag ein Zusatzantrag folgenden Wortlauts vor: „Die Funktionärversammlung erwartet mit Bestimmtheit, daß nach dem Verhalten der Deutschen Volkspartei der Gedanke der großen Koalition nicht zur Wirklichkeit werde."

Dieser Zusatz wurde gegen drei Stimmen angenommen.

Reichsmietengesetz und Ueberfremdung.

Unter den Bedenken, die gegen den Entwurf des Reichsmietengesetzes erhoben werden, tritt besonders häufig die Behauptung auf, das Reichsmietengesetz werde die Ueberfremdung fördern. Eine Ueberfremdungsgefahr könnte in der Tat dann vorliegen, wenn wirtschaftlich schwachen Hausbesitzern die Mittel fehlen, um die Lasten des Hausbesitzes zu tragen, die Verwaltung ordnungsgemäß zu führen, und die notwendigen Reparaturen auszuführen. Gerade die Mittel hierfür aber stellt das Reichsmietengesetz, und zwar unstreitig in ausreichendem Umfang, zur Verfügung, so daß die Notwendigkeit der Verschleuderung von Hausbesitz an Ausländer für keinen Hausbesitzer mehr besteht, wenn das Gesetz zustande kommt. Gesteigert aber würde die Ueberfremdungsgefahr gerade dann, wenn den weitergehenden Wünschen einzelner Grundbesitzerkreise stattgegeben und volle Freiheit in der Steigerung der Mieten gewährt würde. Denn dann würden die Wohnhäuser wieder in stärkerem Maße Handels- und Spekulationsobjekte und für Ausländer würde ein Anreiz zu spekulativem Aufkauf des deutschen Hausbesitzes überhaupt erst geschaffen.

Geld stinkt nicht.

Als der römische Kaiser Vespasian eine Steuer auf die öffentlichen Bedürfnisanstalten legte, tadelte ihn sein Sohn Titus. Darauf hielt Vespasin ihm das durch die Steuer gewonnene Geld unter die Nase und Titus mußte konstatieren: „Geld stinkt nicht." Etwas Aehnliches soll sich öfter in der Weltgeschichte wiederholt haben. Der neueste Fall wird aus Paris gemeldet. Herr Dutasta war während des Kriegs französischer Botschafter in der Schweiz. Gleichzeitig aber war er auch im Aufsichtsrat der Gesellschaft „Berna", die kondensierte Milch nach Deutschland lieferte und dabei riesig verdiente. Der französische Botschafter verdiente natürlich mit, trotzdem es bei Todesstrafe verboten war, mit dem Feinde Handel zu treiben. Die schweizerischen Zeitungen, die über diesen Botschafterpatriotismus erzählten, wurden einfach nicht über die Grenze gelassen und der Herr Aufsichtsrat verdiente weiter. Gleichzeitig ist dieser Patriot — der ein natürlicher Sohn Clemenceaus sein soll — aber auch Vorsitzender der Aktiengesellschaft, die in Paris ihr Geld auf die gleiche Weise gewinnt, wie Vespasian seine Steuern. In diesen Anstalten sollen allerlei Unsittlichkeiten vorgekommen sein, die dem Vorsitzenden der Gesellschaft einen Prozeß einbrachten. Dieser gleiche Herr Dutasta war es aber auch, der den Friedensvertrag von Versailles aus den Händen Clemenceaus nahm und ihn dem Vertreter Deutschlands — Grafen Brockdorff-Rantzau — aushändigte. Auf diese Weise kann man also kondensierte Milch, Bedürfnisanstalten und Friedensvertrag in einem Artikel behandeln.

Die Heeresreform-Debatte in Frankreich.

Wie schon gestern berichtet, steht in der französischen Kammer zurzeit die Heeresreform, die noch von Briand ausgearbeitet wurde und von Poincaré restlos übernommen worden ist, zur Debatte. Die Reform bedeutet eine Verringerung der Dienstzeit und eine Verminderung der gegenwärtigen Heeresstärke, gleichzeitig auch einen jährlichen Mehraufwand von 550 Millionen Francs. Frankreich bleibt nach wie vor die stärkste Militärmacht der Welt. Die Heeresreform bedeutet in Wirklichkeit einen Aufbau der gesamten Armee auf neuer Grundlage. Es werden auch künftighin nur 194 Infanterie- und 125 Artillerie-Regimenter bestehen bleiben, obwohl Frankreich im Jahre 1914 173 Infanterie- und 110 Artillerie-Regimenter besaß. Die Reduzierung der Heeresstärke um 17 000 Mann wird dadurch behoben werden, daß in die Militärbureaus Zivilkräfte eingestellt werden. Schon aus diesen krassen Beispielen geht hervor, daß es sich bei der Heeresreform nicht um eine Abrüstung, sondern um eine Umgestaltung handelt. Deutschland muß natürlich wieder seinen Buckel dafür herhalten, daß keine Abrüstung erfolgen kann, sondern eine Umgestaltung vorgenommen werden muß. Die deutsche Gefahr steht auch in der jetzigen Kammerdebatte wieder im Vordergrunde der Erörterungen, um dem französischen Volke klar zu machen, daß das vor zwei Jahren gegebene Versprechen, die Dienstzeit auf 1 Jahr herabzusetzen wie eine allgemeine Reduzierung herbeiführen, unmöglich seien. Nichts aber sagt man dem französischen Volke davon, daß Deutschland entwaffnet ist, eine kaum erwähnenswerte Reichswehr besitzt und nur auf jeden 10. Mann der Schutzpolizei ein Gewehr kommt. Nichts weiß man darüber zu berichten, daß die Munitionsfabriken zerstört und daß darüber auch in Zukunft Argus Augen wachen werden, daß nicht eine Flinte, und sei es eine ganz harmlose Jagdflinte, fabriziert wird. So lange jenseits des Rheins dieser Geist der Unversöhnlichkeit herrscht, so lange man Deutschland, das wirtschaftlich ruiniert darniederliegt, als Faktor des Unfriedens bezeichnet und somit wissentlich die Unwahrheit sagt, so lange wird der Frieden in Europa nicht wiederkehren, kein Wiederaufbau, der im Interesse der Völker liegt, möglich sein.

Politische Rundschau.

Auch das Lotteriespielen wird teurer. Der Preis des Loses der preußisch-süddeutschen Staatslotterie soll für die nächste Lotterie um 50 Prozent, d. h. auf 60 Mark für das ganze Los erhöht werden.

Postfragen. Der Ausschuß des Reichstages zur Beratung der Postgebühren wählte auf Anregung des Reichspostministeriums unter dem Vorsitz des demokratischen Abg. Delius die Abgeordneten Delius, Bruhn, Gerstenberg und Steinkopf zu ständigen Mitgliedern des Ausschusses zur Verbilligung und Vereinfachung des Postbetriebes.

Wohnungsforderungen durch die Besatzungstruppen. Nachdem die belgischen Besatzungsbehörden in Krefeld bereits 742 Wohnungen mit zusammen 2203 Räumen beschlagnahmt haben und ferner 42 Wohnungen mit zusammen 255 Räumen zur jederzeitigen Verfügung der Besatzungsbehörde stehen müssen, verlangt diese nunmehr noch den Bau von weiteren 300 Wohnungen für die Unterbringung der Besatzungstruppen.

Eine politische Umtaufe. Die Bayerische Königspartei beschloß, eigene Kandidaten für die nächsten Wahlen aufzustellen. Der Name der Partei wurde in „Christlich-föderalistische Volkspartei in Bayern" mit der Unterbezeichnung „Bayerische Königspartei" umgeändert.

Politische Notizen. Nach langen Verhandlungen ist der Mansfelder Streik beigelegt worden. Die Löhne werden für März um 10 Mark und für die im reinen Schichtlohn stehenden Arbeiter um 12 Mark pro Tag erhöht. — Infolge des verschlechterten Markkurses mußte ab 1. März die Gebühr für Auslandstelegramme wieder erhöht werden. — Die Statistik über die Geburten in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 ergab in allen großen Städten Frankreichs eine bedeutende Verminderung gegenüber dem Vorjahre. — Für den verstorbenen Bischof Korum ist Weihbischof Bornemann aus Aachen zum Bischof von Trier gewählt worden. — Gegenwärtig spuken wieder einmal in der Presse Linksputschgedanken. Am 9. März solls angeblich losgehen. — Nach Einvernehmen mit dem Generalstaatsanwalt beim preußischen Kammergericht hat der Polizeipräsident angeordnet, daß in verantwortlichen Vernehmungen die Frage nach ehelicher oder unehelicher Geburt in Zukunft zu unterbleiben hat. — Am 18. Februar betrug die Zahl der Arbeitslosen in Holland 88 206 Männer und 6810 Frauen gegen 75 899 Männer und 7098 Frauen am 14. Januar dieses Jahres.

Abgabe der Einkommensteuer-Erklärung.

I.

Die Frist zur Abgabe der Einkommensteuer-Erklärung für das Rechnungsjahr 1921 wurde durch den Reichsminister der Finanzen nach der Verordnung vom 28. Januar 1922 auf die Zeit vom 15. Februar 1922 bis zum 15. März 1922 festgesetzt. Abweichend von der Bestimmung im § 29 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetze sind zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung für das Rechnungsjahr 1921 auf öffentliche Aufforderung des Finanzamts nur solche Steuerpflichtigen verpflichtet, die im Kalenderjahr 1921 oder in dem nach § 29 des Einkommensteuergesetzes an dessen Stelle tretenden Wirtschafts- (Geschäfts-) Jahr von mehr als 24 000 Mark hatte. Wird ein Steuerpflichtiger, der ein Einkommen von unter 24 000 Mk. im Kalenderjahr 1921 hatte und der ein selbständiges Gewerbe oder einen selbständigen Beruf usw. ausübt, zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung aufgefordert, so ist der Aufforderung nachzukommen; denn das Finanzamt kann Steuerpflichtige zur Abgabe einer Steuererklärung auffordern, sofern es die Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung zur Aufklärung der Einkommensverhältnisse des Pflichtigen für notwendig erachtet (§ 8, Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen). Anders verhält es sich bei einem Arbeitnehmer im Hinblick auf Artikel III Abs. 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921, weil für ihn die Einkommensteuer vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. April 1921 bis zum 31. Dezember 1921 durch den für diese Zeit vorschriftsmäßig bewirkten Steuerabzug als getilgt gilt, wenn das gesamte steuerbare Einkommen im Kalenderjahr 1921 den Betrag von 24 000 Mark nicht überstiegen hat. Sollte trotzdem ein Arbeitnehmer, der kein sonstiges Einkommen von über 600 Mark und kein steuerbares Einkommen von über 24 000 Mark hat, zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung aufgefordert werden, so dürfte — sofern er nur bei einem Arbeitgeber beschäftigt war — eine Bescheinigung von diesem über die Höhe des Verdienstes im Kalenderjahr 1921 und über die Höhe der in der Zeit vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1921 einbehaltenen und durch Markenklebung oder durch Verabführung verwendeten Beträge genügen. (Diese Bescheinigung wäre dem Finanzamt einzusenden.) Aber nur unter der Voraussetzung, daß der Steuerabzug in der erwähnten Zeitspanne ordnungsgemäß — d. i. nach den gesetzlichen Vorschriften — vorgenommen wurde. Hat ein solcher Arbeitnehmer mit unter 24 000 Mark Einkommen noch sonstiges Einkommen von über 600 Mark, so hat er eine Einkommensteuer-Erklärung nur über das sonstige Einkommen abzugeben.

Nach § 29 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen steht jedem Steuerpflichtigen die Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung frei; glaubt ein selbständiger Steuerpflichtiger (Gewerbetreibender, Angehöriger eines freien Berufs, Rentner usw.), der mit unter 24 000 Mark Einkommen für das Rechnungsjahr 1920 veranlagt ist, zu hoch veranlagt zu sein (bisher 18 000 für 1920, dagegen im Jahre 1921 nur 12 000 Mark Einkommen), so kann er ebenfalls in dieser Zeit seine Erklärung einreichen.

Die Steuererklärungen sind für Steuerpflichtige, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft oder unter elterlicher Gewalt stehen und selbständig zu veranlagen sind, von dem Vormund, Pfleger oder Träger der elterlichen Gewalt abzugeben. Nach § 88 der Reichsabgabeordnung kann, wer durch Abwesenheit oder sonst verhindert ist, die Steuererklärung abzugeben, sie durch einen Bevollmächtigten abgeben lassen. Für einen nach Beginn des Rechnungsjahres verstorbenen Steuerpflichtigen hat der Nachlaßpfleger, Testamentsvollstrecker oder der bzw. die Erben die Steuererklärung abzugeben.

Wird ein Steuerpflichtiger von mehreren Finanzämtern — infolge mehrfachen Wohnsitzes, Wohnsitzwechsels usw. — zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung aufgefordert, so ist er nur verpflichtet, an ein Finanzamt die Steuererklärung abzugeben und den übrigen Finanzämtern Mitteilung zu machen, bei welchem Finanzamt er seine Erklärung eingereicht hat.

Vermischtes.

Berufsstatistik und Berufsberatung. Der „neue" Brockhaus bringt eine übersichtliche Zusammenstellung der Berufsverteilung in Deutschland, die heute mehr denn je auf Interesse in weitesten Kreisen rechnen kann. Eine derartige Berufsstatistik ist zuerst in Deutschland im Jahre 1882 erfolgt, ein zweites Mal im Jahre 1895 und ein drittes Mal im Jahre 1907. Die Bevölkerung wird dabei in vier Gruppen gegliedert, die in Tabelle I folgende Zahlen vom Jahre 1907 bringt:

Erwerbstätige	26 827 362
Berufslose Selbständige	3 404 988
Häusliche Dienstboten	1 264 755
Familienangehörige	30 223 429

Für die Betrachtung der Stärke der einzelnen Erwerbszweige unterscheidet die deutsche Berufsstatistik 216 Berufsarten, die Beteiligung der Bevölkerung an den 6 großen Berufsabteilungen, in die sich jene vereinigen, ergibt für Erwerbstätige im Hauptberuf im Jahre 1907:

Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei	9 883 000
Bergbau und Industrie	11 256 000
Handel und Verkehr	3 477 000
Häusliche Dienste und Lohnarbeit	472 000
Oeffentlicher Dienst und freie Berufe	1 739 000
Ohne Beruf und Berufsangabe	3 405 000

Die prozentuale Beteiligung der Erwerbstätigen im Hauptberuf an den drei ersten Abteilungen betrug 1907 bei

Land- und Forstwirtschaft	32,7 Proz.
Bergbau und Industrie	37,2 Proz.
Handel und Verkehr	11,5 Proz.

In weiteren Tabellen werden die Zahlen der Selbständigen denen der Angestellten und Arbeiter gegenübergestellt, die ziffernmäßige Erwerbstätigkeit in Nebenberufen festgestellt, und dann die Zahlen Deutschlands mit denen des Auslands verglichen. Diese nur scheinbar toten Zahlen sind eine wichtige Unterlage für Berufsberatung und Berufswahl, deren Wert für Volkswirtschaft und Gedeihen des einzelnen wohl niemand verkennt. Es wäre im Interesse des Staates und des Einzelnen, daß jeder dem ihm gemäßen Berufe zugeführt werden und darin seine Kräfte voll und dabei ökonomisch verwerten könnte. Die Praxis weiß von diesem idealen Zustand nichts; für die mechanischen Berufe hat Taylor sein bekanntes System erfunden, das mit ziemlicher Sicherheit die Berufseignung feststellen und, richtig angewandt, nur Gutes schaffen kann. Bei den geistigen Berufen steht es wesentlich schlechter, hier ist die psychische Veranlagung eine Frage, deren Lösung noch nicht gefunden wurde. Die Berufsberatung, die vor einigen Jahren eingesetzt hat, kann schöne Ansätze verzeichnen, aber nicht mehr. Dem Fehlen Instrument des Geistes kann mit nur ebenso feinen Instrumenten beigekommen werden. Es müßten Physiologen und Psychologen ihre Beobachtungen derart ergänzen, um mit nur annähernder Sicherheit die Eignung einer Person für einen Beruf zu ermitteln. Naturgemäß sollte dann jeder die Möglichkeit finden, die so festgestellte Eignung auch im bestmöglichen Sinn zu verwerten. Die Berufsstatistik ist die notwendige Voraussetzung für solche Beobachtungen. Wie weit eine Berufsberatung unbedingte Gültigkeit besitzen kann, läßt sich nicht sagen, da die Geschichte zeigt, daß gerade die Entwicklung genial veranlagter Menschen häufig die merkwürdigsten Sprünge aufweist. Immerhin sind dies Ausnahmenmenschen, die sich keiner Regel fügen, während für die Allgemeinheit die Regel aufzustellen, eine ebenso nützliche wie dankenswerte Aufgabe ist. Ca.

Berliner Fernsprechverkehr. Wir lesen in der B. Korrespondenz: Im Jahre 1920 wurden im Bereiche des Groß-Berliner Fernsprechnetzes durchschnittlich täglich 1 339 469 Ortsgespräche vermittelt. Dazu kommen noch 500 507 Gespräche im Nachbarortsverkehr und 22 641 Ueberlandgespräche. Wir leben in einer nervösen Zeit. Es mag sich bei den Teilnehmern eine Menge Ungeduld entladen haben, als die rund 1 863 000 Verbindungen hergestellt waren. Wenn man aber bedenkt, wie oft jeder Berliner Fernsprechanschluß im Durchschnitt täglich benutzt worden ist, daß eine Vermittlungsbeamtin in der großen Mehrzahl etwa 400 bis 500 Anschlüsse zu bedienen hat, und daß sich der Fernsprechverkehr im wesentlichen auf wenige Geschäftsstunden zusammendrängt, dann kommt man doch zu der Erkenntnis, daß keine geringe Aufgabe seitens des Personals zu bewältigen ist. Zu bedenken ist ferner: wie viele Menschen sind an Fernsprecher nervös, sprechen undeutlich oder veranlassen Rückfragen! Wie viele Leute wissen nicht mit der Handhabung des Apparates Bescheid und erschweren so die Erledigung! Es müßte wirklich einmal eine Statistik aufgestellt werden, wieviel Prozent der Fernsprechteilnehmer deutlich und richtig ihre Vermittlung verlangen und wieviel Prozent ganz unnützer Weise sich dabei geeitzt und grob zeigen!

Eine neue Riesenbrücke. Australien wird binnen kurzem eine der größten Brücken der Welt besitzen. Ein Bau von 3816 Fuß Länge mit einer Hauptspannung von 1600 Fuß wird quer über den Hafen von Sydney errichtet, um zwei gegenüberliegende Punkte, Dawes Point und Millsons Point, miteinander zu verbinden. Die Brücke selbst wird vier Eisenbahnschienenwege tragen, außerdem einen 18 Fuß breiten Autowohlweg und einen 15 Fuß breiten Weg für Fußgänger. Die Hauptspanne der neuen Brücke ist noch um 4½ Fuß länger als die Mittelspannung der Neuyorker Brooklyn-Brücke, die bei einer Länge von 5989 Fuß als die größte Brücke der Welt gelten darf.

Wettervorhersage.

Morgen frische Winde aus westlichen Richtungen, vorübergehend aufklärend.

Ein Amazonenkampf um Byron.

„Ich habe mich in eine entzückende Frau verliebt," schrieb Lord Byron in einem der jetzt zum erstenmal veröffentlichten Briefe aus Venedig an seinen Freund Kinnaird unterm 26. November 1816. „Sie ist verheiratet, ist kaum 22 Jahre alt, hat zwei große, schwarze, orientalisch geschnittene Augen und eine Fülle anderer Reize. Hinzufügen muß ich auch, daß sie wunderbar singt." Die so gepriesene Venezianerin hieß, wie ein italienisches Blatt feststellt, Marianna Sedoti und war die Frau eines Stoffhändlers, besaß Laden als Handelszeichen ein Horn zeigte, das von bösen Zungen mit dem „Engländer" in Verbindung gebracht wurde. Eines Abends im Karneval 1816 überbrachte ein Gondoliere dem Dichter ein Briefchen, durch das er zu einem Stelldichein auf der Insel San Lazzaro beschieden wurde. Byron erwartete um 10 Uhr die schöne Marianna. Punkt 10 Uhr öffnete sich auch die Tür, und eine schöne Blondine betrat das Zimmer und erklärte dem verdutzt dreinschauenden Dichter, daß sie die Schwester seiner Freundin sei. Byron ließ sie Platz nehmen und begann, um aus der Not eine Tugend zu machen, ein Gespräch. Da ging die Tür von neuem auf, und es erschien die schöne Marianna in eigener Person. Sie machte Byron eine förmliche Verbeugung, eine zweite der Schwester, die sie dann an der Schulter packte und unter einer Flut von Ohrfeigen hin- und herschüttelte. Der Unglücklichen gelang es nur mit Mühe, sich den wütenden Händen der Eifersüchtigen zu entziehen und aus der Tür zu schlüpfen. Marianna wollte hinterher, wurde von Byron aber an den Kleidern zurückgehalten. Nach einem Weinkrampf suchte sie Trost in seinen Armen. Aber das Maß der Ueberraschung war noch nicht voll. Es erscheint, zum Schrecken der beiden, Mariannas Gatte im Zimmer. Byron versucht, die Sache, so gut es geht, aufzuklären: „Ich hielt es aber," schreibt er, „schließlich für besser, der Frau die Aufklärung zu überlassen. Eine Frau weiß sich ja immer aus der Affäre zu ziehen, auch in den gefährlichsten Augenblicken des Lebens versagt ihr der Teufel seinen Beistand nicht."

Der Oberleutnant als Mordanstifter.

Ein bis in die Einzelheiten an die vor wenigen Wochen verhandelte Mordaffäre im Hause Schliessen erinnerndes Verbrechen wurde nach einer Meldung des 12-Uhr-Blattes in letzter Minute vereitelt. Es war der Kriminalpolizei bekannt geworden, daß ein etwa 30jähriger Mann aus den besten Gesellschaftskreisen mit Hilfe einer gedungenen Person Verwandte beseitigen wollte, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen. Die Spuren führten nach Dresden. Es gelang festzustellen, daß der Anstifter des Planes seine in einem Villenvorort Dresdens wohnende sehr begüterte Schwiegermutter ermorden lassen wollte. Dem Täter wurde der Schmuck der alten Dame im Werte von etwa 250 000 Mark und 100 000 Mark in bar versprochen. Der Anstifter war ein Oberleutnant a. D. Hans Rätzold aus Dresden. Er sowie die von ihm gedungene Person wurden verhaftet. Sie wurden im Berliner Polizeipräsidium vernommen.

Der Einbruch im Zollamt.

Ein großer Einbruchsdiebstahl ist im Wittenberger Zollamt verübt worden. Die Täter, internationale Einbrecher, erbeuteten Zigarrenbanderolen im Werte von 1½ Millionen Mark. Sämtliche Türen und Schränke waren mit Dietrichen geöffnet worden. Der Kassenschrank widerstand der Gewalt, nachdem er an sieben Stellen angebohrt worden war. Die Täter entkamen mit ihrer Beute unerkannt; die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

Ueberschwemmung im Odergebiet.

Aus Breslau wird gemeldet: Der Eisgang auf der Oder bedroht die Niederung. Das Dorf Treschen ist vollständig überschwemmt infolge eines Dammbruchs der Oder, der 6 Meter hoch ist. Die Bewohner flüchten sich in Dachzimmer, zum Teil sind sie in Kähnen in andere Ortschaften übergesiedelt. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Menschenleben sind noch nicht zu beklagen.

Eine Straßenbahnfahrt 3 Mark.

Wie vom Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitgeteilt wird, stellen die dauernd steigenden Materialpreise und Löhne die Straßenbahn ebenso wie auch die übrigen Verkehrsunternehmungen vor die Frage, den Tarif von neuem, und zwar auf 3 Mk. zu erhöhen, nachdem erst am 1. Februar der 2-Mark-Tarif eingeführt wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Marxsche Gesellschafts- und Geschichtslehre.

Nachdem ein Jahr vergangen ist, seit der erste Band von Heinrich Cunows Werk über die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie erschien, bringt die Buchhandlung „Vorwärts" endlich den mit Spannung erwarteten zweiten Band heraus. (Heinrich Cunow, Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. 2. Band. Berlin 1921, Buchhandlung „Vorwärts". 352 Seiten, Preis gebunden 55 Mark, für Bezieher des ersten Bandes 45 Mark, beide Bände zusammen 90 Mark) Genosse Cunow, der bekannte Theoretiker unserer Partei, beschäftigt sich in diesem zweiten Band hauptsächlich mit der Marxschen Soziologie, besonders mit der Marxschen Entwicklungs- und Geschichtsauffassung. In allgemeinverständlicher Weise erläutert er die gerade heute in der Zeit der Kämpfe um die Staatsform viel umstrittenen Begriffe „Nation" und „Staat", schildert den geschichtlichen Werdegang der Nationen als Charakter- und Sprachgemeinschaften und betrachtet sie dann in ihrem Gegensatz zu anderen Gemeinschaftsgebilden der heutigen Gesellschaft, vor allem in ihren Beziehungen zur Religions- und Klassengemeinschaft. Ferner weist er aus einer Reihe von Marxschen und Engelsschen Zeitungsartikeln, Briefen und Aufsätzen die Stellungnahme unserer beiden Altmeister zur Nationalitätenfrage und zum sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Nationen nach. Die theoretischen Ergebnisse, zu denen er gelangt, weichen teilweise von den heute in der deutschen Sozialdemokratie geltenden Anschauungen ab, doch bringt er für die Richtigkeit seiner Auffassung ein umfangreiches, wohl selbst manchen marxistischen Fachkreisen bisher wenig bekanntes Beweismaterial herbei.

In ähnlich kritischer Weise untersucht Cunow auch die Abhängigkeit der Klassenschichtung und der Klassenkampfformen von der Wirtschaftsweise und geht dann nach einer kurzgefaßten Erörterung der Beziehungen zwischen den Klasseninteressen und der Klassenideologie zu einer Schilderung der vorstaatlichen Entwicklungsstufen des Gesellschafts- und Gemeinschaftslebens über. Die primitiven Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden in ihrer Aufeinanderfolge betrachtet und darauf das Hervorgehen des Staates als einer politischen Herrschaftsform aus den voraufgegangenen Mark- und Stammesverbänden dargelegt.

Da Marx keine Aufsätze und Abhandlungen über die gesellschaftlichen Lebensformen jener frühen Entwicklungsstufen hinterlassen hat, nimmt Cunow meist auf die bekannte kleine Schrift von Friedrich Engels über den „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" Bezug. Dem Ethnologen und dem Wirtschaftstheoriker mögen diese Darlegungen Cunows viel Interessantes bieten, vornehmlich seine gegen den russischen Agrarhistoriker Maxim Kowalewsky gerichteten Vergleiche der russisch-slawischen mit den germanischen Geschlechteransiedlungen, aber im ganzen leiden diese Ausführungen meiner Ansicht nach an dem Fehler, daß Cunow in dem Bestreben, sich kurz zu fassen, zu viele ethnologische und wirtschaftsgeschichtliche Kenntnisse bei seinen Lesern voraussetzt. Wer nicht die erwähnte kleine Schrift von Engels, Lewis Henry Morgans „Urgesellschaft", Georg Ludwig von Maurers „Geschichte der Markenverfassung" und Laveleye-Büchers „Ureigentum" kennt, wird meines Erachtens das dritte und vierte Kapitel des zweiten Bandes kaum verstehen. Immerhin bieten diese eine solche Fülle interessanten Stoffes, daß auch der Neuling starken Anreiz zur Ergänzung seiner Kenntnisse daraus schöpft.

Anknüpfend an die Marxsche Definition der Gesellschaft als des „Komplexes jener Personen, die zu einer gegebenen Zeit unmittelbar oder mittelbar in wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zueinander stehen" schildert Cunow dann, wie der Wirtschaftsprozeß mit seinen verschiedenartigen ineinandergreifenden Funktionen das eigentliche Fundament des gesellschaftlichen Lebens bildet. Er gibt damit gleichsam eine Physiologie der Wirtschaft, eine Aufdeckung der Zusammenhänge der voneinander abhängigen Kräfte des gesellschaftlichen Erzeugungs- und Verteilungsprozesses und der sich aus diesem Prozeß ergebenden Beziehungen der Gesellschaftsmitglieder zueinander.

Damit ist die Grundlage für das Verständnis der Marx-Engelsschen Geschichtsauffassung gewonnen, die Genosse Cunow nun in den drei folgenden Kapiteln ausführlich behandelt. Diese Kapitel kann man als den wertvollen Teil des Werkes bezeichnen. Eine gleich gründliche kritische Darstellung der Marx-Engelsschen Geschichtstheorie fehlte bisher in der Marx-Literatur. Der vom „Vorwärts"-Verlag herausgegebene Prospekt behauptet durchaus nicht zuviel, wenn er sagt: „Bisher gibt es weder in der deutschen noch irgendeiner anderen Literatur ein Werk, das unter Bezugnahme auf mannigfache Beispiele aus dem geschichtlichen Entwicklungsgang der Völker eine so scharf umrissene kritische Darlegung der Marxschen Geschichtsauffassung bietet."

Cunow begnügt sich nicht damit, theoretisch nachzuweisen, wie die ökonomischen Verhältnisse sich im gesellschaftlichen Leben in ideelle Geschichtsfaktoren umsetzen, wieweit das Interesse die Ideologie beeinflußt und die verschiedenen Ideenkreise sich gegenseitig bestimmen, er sucht zugleich, indem er immer wieder Beispiele aus der Kulturgeschichte, der Religionsentwicklung und besonders dem Gebiet der Völkerkunde zur Erläuterung heranzieht, an einzelnen Vorgängen des Gesellschaftslebens klar zu machen, wie die Marxsche Geschichtstheorie zu verstehen ist. Auch die vielen Entstellungen und unrichtigen Auslegungen, die die materialistische Geschichtsauffassung von seiten bürgerlicher und sozialistischer Schriftsteller erfahren hat, bleiben nicht ungerügt. Cunow setzt sich gründlich mit Paul Barth, Werner Sombart, Hermann Gorter, Eduard Bernstein, Alfred Braunthal und einigen anderen Autoren auseinander, und zwar beschränkt er sich nicht auf den bloßen Nachweis der Unrichtigkeit ihrer Marx-Auslegungen, sondern belegt zugleich seine Kritik durch geschichtliche Tatsachen.

Anschließend an die Ausführungen über die Wirksamkeit ideeller Faktoren in der Geschichte untersucht Genosse Cunow dann in Anlehnung an Karl Kautskys „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung" sowie Max Adlers „Marxistische Probleme" das Verhältnis der Marxschen Moralauffassung zur Kantschen Ethik, eine äußerst anregende, umfassende ethnologische Kenntnisse verratende Auseinandersetzung mit dem „kantianischen" Marxismus.

Das letzte Kapitel erläutert schließlich die Marxsche Entwicklungstheorie. Es schildert die Marxsche Auffassung des gesellschaftlichen Umbildungsprozesses und der in diesem Prozeß zum Durchbruch kommenden Bewegungsgesetze sowie das Verhältnis der Marxschen zur Hegelschen Entwicklungsdialektik.

Eine Kritik der verschiedenen Teile des Werkes ist in einem kurzen Artikel nicht möglich; ich muß mich mit einer Inhaltsangabe begnügen. Cunow behandelt darin so viele soziologische und geschichtsphilosophische Probleme, daß selbst drei, vier Artikel zu einigermaßen eingehenden Kritik kaum ausreichen würden. Hat schon der erste Band eine so günstige Aufnahme gefunden, daß, wie der Prospekt der „Vorwärts"-Buchhandlung mitteilt, in sechs Monaten mehr als 4000 Exemplare verkauft worden sind, so darf der zweite Band auf eine noch bessere Aufnahme rechnen; denn er behandelt nicht nur interessantere Gebiete der Marxschen Soziologie sondern scheint auch noch sorgfältiger durchgearbeitet zu sein. Widerspruch wird der zweite Band allerdings wohl noch mehr wecken, als der erste; denn Cunow schreckt auch vor der Kritik Marxscher und besonders Engelsscher Thesen nicht zurück. Verschiedentlich stellt er Marxsche Anschauungen auf ganz neue Grundlagen. Man hat schon die drei letzten Kapitel des ersten Bandes als den Versuch einer neuen Grundlegung des Marxismus, als Neomarxismus, bezeichnet, auf den zweiten Band trifft diese Bezeichnung noch mehr zu. Wie man sich aber auch zu diesem Versuch stellen mag, zweifellos ist das Cunowsche Werk eine hervorragende Leistung und eine wertvolle Bereicherung der sozialistischen Literatur.

Parteinachrichten.

Für ein Reichs-Arbeiterjugendheim. Der Verband der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands veröffentlicht in seinen Zeitschriften „Arbeiter-Jugend" und „Führer" einen Aufruf, in dem er die Arbeiterjugend auffordert, für ein zu gründendes Reichsjugend- und Ferienheim der Arbeiterjugend überall Sammlungen einzuleiten. Die Jugend hat bereits mit den Sammlungen begonnen. Die Arbeiterjugendbewegung wendet sich nunmehr auch an die Erwachsenen, an die Freunde der Bewegung, an die Genossenschaftler, Gewerkschaftler, wie an die Parteigenossenschaft und bittet sie, ihr bei Erreichung des Zieles nach Kräften zu helfen. In vermehrtem Maße erhalten nach der Revolution auch junge Arbeiter und Arbeiterinnen Ferien. Stark setzt das Bedürfnis der Arbeiterjugend ein, sich eine Stelle im Reich zu schaffen, wo sie verweilen darf. Die immer stärker werdende Jugendbewegung an sich fordert ebenfalls einen Ort, wo Zusammenkünfte, Tagungen und Feste stattfinden und wo sich Vertreter der Bewegung des deutschen Reiches wie auch der Gesinnungsgenossen des Auslandes treffen können. Man denkt sich ein solches Heim möglichst zentral, vielleicht in den schönen Bergen Mitteldeutschlands, gelegen. Der Hauptvorstand der Arbeiterjugend ruft hiermit alle Genossinnen und Genossen, alle Freunde, alle Förderer der Bewegung auf, die Sammlung zu unterstützen. Jeder spende! Jeder gewinne Hilfe aus Freundeskreisen! Jeder werbe um Unterstützung auf den Arbeitsstätten, in den Gewerkschafts- und Parteiversammlungen. Der Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands, Berlin SW. 38, Lindenstraße 3, gibt Sammellisten und Bausteine zu 25 Mark, 50 Mark u. 100 Mark, Sammelmarken zu 10 Mark und 5 Mark, sowie Briefverschlußmarken zu 0,50 Mark heraus, die von allen Organisationen angefordert werden können. Alle Zahlungen und Spenden für die Sammlung sind zu richten an das Konto: Max Westphal, für Reichsferienheim der deutschen Arbeiterjugend. Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 118 718.

Volkswirtschaft.

Dividendenblüten. Aus der großen Zahl der jetzt veröffentlichten Abschlüsse ragen trotz aller Versuche der Gesellschaften, ihre Gewinnausschüttungen möglichst unauffällig vorzunehmen, immer noch einige mit außerordentlich hohen Dividendenziffern hervor. Die Aktiengesellschaft für Verkehrswesen bringt „nur" 50 Prozent zur Ausschüttung, schenkt aber jedem Aktionär eine Gratisaktie, deren Wert allein viele hundert Prozent beträgt. Die international syndizierte Spiegelglasindustrie kann mit noch größeren Gewinnergebnissen aufwarten. So schüttet die Glas- und Spiegelmanufaktur A.-G. in Gelsenkirchen-Schalke 80 Prozent aus gegenüber 70 Prozent im vorigen Jahre. Die nach ihren Angaben von großen Geschäftsschwierigkeiten heimgesuchte Rheinische Spiegelglasfabrik in Eckamp bei Ratingen, die sogar mehrere Monate ihre Schmelzöfen stilliegen hatte und acht Monate lang eine sehr geringe Nachfrage verzeichnete, kann gleichwohl volle 100 Prozent ihren Aktionären zur Verfügung stellen. Die großen Gewinne werden damit begründet, daß günstige Verkäufe nach dem Auslande abgeschlossen werden konnten. Die Industrie scheint also recht hohe Ausfuhrabgaben vertragen zu können. Die Regierung sollte nicht zögern, diese zu erfassen, damit auch das Volksganze an den Valutagewinnen Anteil nimmt.

Vermischtes.

Das deutsche Fernsprech- und Telegraphennetz. Im Bereiche der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung waren 1913 an Fernsprech- und Telegraphenleitungen 1 866 000 Kilometer in Betrieb. Trotz der Kriegsjahre und der mit dem Friedensschlusse verbundenen Landeinbuße ist die Länge der betriebenen Leitungen bis zum Jahresschluß 1919 auf 8 259 889 Kilometer angewachsen. Um sich von der Länge des erforderlichen Drahtes eine Vorstellung machen zu können, vergegenwärtige man sich, daß der Mond von unserer Erde rund 384 000 Kilometer entfernt ist. Das deutsche Telephon- und Telegraphennetz enthält Material genug, um damit den Erdball mehr als zweihundertmal an der Stelle seines größten Umfanges zu umwickeln.

Der Nazi und sein Netterl.

Der unlängst verstorbenen Gattin unseres schon längere Zeit in der Erde ruhenden Ignaz Auer setzt A. Gerisch im „Vorwärts" folgendes Denkmal:

Nun ist sie auch zur ewigen Ruhe hingegangen, die nette, allzeit fröhliche Agnes Auer, das „Netterl" unseres unvergeßlichen Nazi. In Hamburg hatten sie sich kennen gelernt und Netterl sich entschlossen, mit Nazi in den Ehebund zu treten. Ein Sozi vom Schlage Nazis, der jeden Tag als Agitator oder Redakteur in den Maschen des Gesetzes hängen bleiben, mit dem Gefängnis ausgiebige Bekanntschaft machen, abgeschoben und von Land zu Land, von Stadt zu Stadt gehetzt werden konnte, war in damaliger Zeit für ein weibliches Wesen nicht gerade eine besonders verlockende Partie. Eine behäbige, gesicherte Existenz konnte der männliche Ehekontrahent auf keinen Fall bieten, mit gutem Gewissen kaum ein dürftiges Durchkommen versprechen. Der weibliche Teil mußte sich von vornherein darauf gefaßt machen, bald hier, bald dort sein Zelt aufschlagen zu müssen, und in diesem noch die Sorge um den ständig bedrohten Mann, die Gestaltung der Zukunft als Dauergast zu haben. Nur ein herzhaftes, munteres Frauengemüt, das sich nicht so leicht von den Unbilden des Lebens unterkriegen ließ, konnte sich unter solchen Umständen dazu entschließen, das eigene Schicksal mit dem eines Mannes zu verbinden, der auf so exponiertem Posten stand. Und der letztere konnte bei seiner aufreibenden, mit nicht zu wenig Aerger und Verdruß durchsetzten Tätigkeit wiederum nur einen Lebenskameraden brauchen, der ihm in seinen vier Pfählen nicht auch noch das Leben sauer machte.

Dazu kam, daß unser Nazi bei der Eigenheit seines Wesens besonders in späteren Jahren Stunden hatte, in denen er „grandig" war und behutsam behandelt werden mußte. Dinge, über die andere, leichter bewegliche Naturen verhältnismäßig gut fortgekommen waren, hatten ihn, dieses Urbild eines germanischen Hünen mit dem prachtvollen Männerkopf, schon in früheren Jahren einmal niedergeworfen. Mit Schaudern erzählte er von der Periode, in der er bemerken mußte, daß ihm „nichts mehr einfiel". Sorgsame Pflege und längere Schonung veranlaßten die Gehirnzellen, ihre Tätigkeit wieder voll aufzunehmen, aber einen Knacks behielt er doch. Auch sein Humor, der ursprünglich herzerquickend quoll, war später nur noch gemacht.

Das hing alles wieder mit der schweren, tiefgründigen Art zusammen, mit der Nazi geistig arbeitete. Als wir alle nach dem Vorbild unseres großen Meisters August Bebel nur erst Agitatoren waren, bei den politischen Zuständen Deutschlands auch nichts anderes sein konnten, war er bereits der weitblickende, besonnen und kühl abwägende Staatsmann. Daraus ergaben sich Differenzen, besonders auch mit seinem alten Freunde Bebel. Auf einem wissenschaftlich fest gegründeten Fundament stehend, war unser August der unvergleichliche, alles mit sich fortreißende Feuerkopf und Prophet, dem die bei Nazi mehr und mehr hervortretende Skepsis höchst unsympathisch, ja direkt verhaßt war. Aeußerlich blieben sie weiter die besten Freunde, und wenn wir mal nach Tagen der Last und Mühe vergnügt bei einem Glase Bier beisammensaßen und Nazi seinen lieben August mit dessen bekanntlich oft prophezeiten Kladderadatsch etwas foppte, nahm auch Bebel das nur von der humoristischen Seite. Aber innerlich trat zwischen beiden nach und nach völlige Entfremdung ein. Davon mußte ich mich überzeugen, wenn ich mit Bebel allein irgendeine wichtige Sache besprach und sie etwas kühler als er behandelte, worauf er erregt aufsprang und mich in heftigster Weise anfuhr: „Daß Sie sich nicht etwa von Nazis Geist anstecken lassen! Sie wissen doch, was für Stücke ich auf Sie halte."

Es kam die Periode, in der die Partei zu gewaltigem Wachstum ansetzte. Eine Vorahnung dessen was viel später am 12. Januar 1912 eintrat, als wir weit über 4 Millionen Stimmen erhielten, ging durch die Reihen unserer Genossen. Die Empfindung, die Zeit ist für uns günstig, die bisher ausgestreute Saat fängt an zu keimen, wir können große Ernten halten, Massen gewinnen, kam überall mit elementarer Gewalt zum Ausdruck und veranlaßte die Parteigenossen in ihrem Feuereifer zu stürmischem Vorwärtsdrängen im Ausbau der Presse als dem wichtigsten Propagandamittel. An die Zentralkasse wurden ungeheure Anforderungen gestellt, und mir fiel die Aufgabe zu, sie auf ein mit unseren finanziellen Verhältnissen im Einklang stehendes Maß zurückzuführen. Doch das war bei dem Tatendrang unserer Leute ungemein schwer. Soviel ich auch hemmte und bremste, es blieben doch eine Menge Aufgaben in hochwichtigen Bezirken übrig, die im Interesse der weiteren Parteientwicklung unweigerlich in Angriff genommen werden mußten. Kam ich von jeder Informationsreise mit neuen Plänen über Geschäftserweiterungen oder Neugründungen solcher, Aufstellungen über anzuschaffende Maschinen usw. zurück, fand ich mit ihnen im Parteivorstande geteilte Aufnahme. Bebel trat meinen Vorschlägen bei, in unerschütterlichem Glauben an die Zukunft; unser unvergeßlicher Paul Singer sagte mit seiner unnachahmlichen Handbewegung: „Es ist verrückt", stimmte aber schließlich doch zu. Nazi dagegen leistete heftigen Widerstand, und er konnte sich mit Fug und Recht auf die bösen Erfahrungen berufen, welche die Partei mit überstürzten Geschäftsgründungen usw. schon gemacht hatte. Er sah in mir den verwegenen Hasardeur, der drauf und dran war, die Partei wirtschaftlich zu ruinieren. Daraus machte ich ihm nicht den geringsten Vorwurf, es war eben, wenn man in Berlin im Bureau saß, ganz unmöglich, sich ein zutreffendes Bild von dem Geist zu machen, der draußen die Bewegung vorwärts trieb und die besten Aussichten für die Zukunft eröffnete. Mir war bei diesem stürmischen Aufschwung selbst schwül zumute, da ich noch obendrein immer wieder Geschäfte, um sie kreditfähiger zu machen, als Firmenträger mit meinem Namen decken mußte.

Als kein Mißerfolg eintrat, die günstigen Erfolge die Erwartungen überstiegen, söhnte sich auch Nazi wieder mit meiner verrückten Wirtschaft aus. Leider zeigten sich nun bald bei dem von mir hochverehrten Manne Erscheinungen, die auf einen raschen Verfall der physischen und psychischen Kräfte schließen ließen. Netterl hatte in der ganzen Zeit ihren oft mürrischen Nazi mit ihrem heiteren Wesen über das Elend seines Zustandes und über die Vereinsamung, in die er geraten war, hinweggeholfen. Etwas oberflächlich in ihrem Wesen war Netterl gewiß, vielleicht zu ihrem Glück, dadurch kam es ihr erst spät zum Bewußtsein, wie schlimm es mit Nazi schon stand. Als sie schließlich doch ängstlich wurde, mich um meine Meinung fragte, und ich glaubte, ihr die Wahrheit nicht vorenthalten zu dürfen, daß nach allen Symptomen zu urteilen es mit Nazi rapid bergab gehe, brach sie in so heftigem Schmerze zusammen, daß ich tief erschüttert ihr kaum Trost zu spenden vermochte.

Weitab von ihres Nazis Grab ruht nun auch Netterl in Frieden.

Was schon alles besteuert wurde.

Angesichts der neuen Lasten, die auf uns niederprasseln sollen, mag mancher werktätig Arbeitende unwillig ausrufen: „Es fehlt nur noch, daß sie uns das Atem besteuern." Er ahnt nicht, daß auch dafür das Wort des weisen Ben Akiba Geltung hat. Dem griechischen Kaiser Michael IV., der den Beinamen „Der Paphlagonier" führte, gebührt das allerdings sehr eigentümliche Verdienst, im Jahre 1035 eine „Atemsteuer" eingeführt zu haben. Wer die meiste freie Zeit zum Atemholen und den größten Wohnraum zum Atemschöpfen hatte, der mußte die höchsten Steuern zahlen.

Im alten Rom wurden unter Servius Tullius nicht nur Geburts-, sondern auch Sterbesteuern erhoben, so daß das Wort „Umsonst ist nicht einmal der Tod", schon seit alters her seine Berechtigung hat.

Auch die „Jungfernsteuer" ist schon sehr alten Datums. Sie blieb unter Servius Tullius nur auf die Ledigen weiblichen Geschlechts beschränkt, war aber dafür auch besonders hoch. Es wurde augenscheinlich als ganz hervorragend verwerflich angesehen, wenn begüterte Damen ihre nicht unerheblichen Besitztümer nicht mit einem Ehegatten gemeinsam verwalten wollten. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts mußte auch in Deutschland jede Jungfrau über 20 Jahre einen Taler Steuern für das Jahr zahlen. Erst mit Ablauf des 39. Jahres wurde sie von dieser Steuerlast befreit. Auch für ihren Kopfputz hatten die Damen einen Taler Steuer zu entrichten, wohingegen die Männer mit einer Perückensteuer gebucht wurden.

An Steuerkuriositäten hat es schon im Altertum nicht gefehlt. Als hervorstechende Steuerkuriosa seien da erwähnt: Die unter Kaiser Vespasian erhobene Kloakensteuer. Im Mittelalter war eine Konkubinatssteuer weit verbreitet. Gegen Entrichtung einer bestimmten Summe erteilten Bischöfe den Konsens, im Konkubinat zu leben. Erst Luther räumte mit diesem Ablaß für die wilde Ehe auf. Er gab schließlich der Doppelehe des Landgrafs Philipp von Hessen seine Billigung, da es immer noch besser sei, doppelt verheiratet zu sein, als „in wilder Hurerei zu leben". — Die an einzelnen Fürstensitzen eingeführt gewesene Laxiersteuer zeigt, daß der Grundsatz „non olet" — es riecht nicht — sein Entstehen gerade einer so „anrüchigen" Steuer zu verdanken hatte. Der römische Kaiser Vespasian hatte nämlich bereits den kühnen Gedanken, die Latrinen zu besteuern, in die Tat umgesetzt, und als ihm gegenüber sein Sohn Titus die Bedenken äußerte, auch diese „Gegenstände des täglichen Bedarfs" mit einer Steuer zu belegen, da hielt er ihm die vielzitierten Worte entgegen, daß „Geld nicht rieche".

Die Laxiersteuer wurde im Mittelalter in der Weise den Bauern auferlegt, daß die Bewohner des Gutes verpflichtet waren, viermal im Jahre der fürstlichen Kammer je zwei Lot Sedlitzer Salz, das als hervorragendes Laxiermittel galt, abzunehmen. Gerade diese Besteuerung soll den fürstlichen Herren einen außerordentlich reichen Ertrag gebracht haben, sie war also keineswegs eine Durchfallsteuer.

Sprüche von Marie v. Ebner-Eschenbach.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Hauche entfalten sich die Seelen.

Wenn wir nur das sehen, was wir zu sehen wünschen, sind wir bei der geistigen Blindheit angelangt.

Landesbibliothek Oldenburg

Der grosse Schünzel-Millionenfilm:

Der Roman eines Dienstmädchens!!

Ein Volksstück aus der Großstadt von heute in sechs Akten
erscheint ab Freitag auf dem Spielplan der

Deutschen Lichtspiele Colosseum

Einlieferung der für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 verwendeten Steuerkarten u. Markenblätter.

Auf Grund der Verordnungen des Reichsministers der Finanzen vom 21. Dezember 1921 und 7. Januar 1922 werden die Arbeitnehmer hierdurch aufgefordert. [10232

innerhalb des Monats März 1922

ihre Steuerkarte und die losen Markenblätter, die für den in der Zeit vom

1. April bis zum 31. Dezember 1921

bezogenen Arbeitslohn zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, der für sie zuständigen Finanzkasse zu übergeben oder zu übersenden, soweit dies noch nicht geschehen. An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einlieferung der Steuerkarten und Markenblätter übernehmen. Die Einlieferung kann gemäß § 202 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden. Arbeitnehmer, deren Steuerkarten oder Markenblätter nicht eingeliefert sind, werden für das Rechnungsjahr 1921 zur Einkommensteuer veranlagt.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen auf obige Bestimmungen hinzuweisen.

Oldenburg, den 1. März 1922.

Landesfinanzamt Oldenburg
Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.
gez. Dr. Hillmer.

Ackerland.

Berichtigung zu der Bekanntmachung vom 28. 2.

Zu g. Am Sonntag, den 12. März, beginnt die Verpachtung schon vormittags 9 Uhr. — Unter Schlackenweg ist Schlackenplatz gemeint. [10225
Zu h. wird Dienstag, den 14. März,
Zu c. Mittwoch, den 15. März,
Zu k. Donnerstag, den 16. März, festgesetzt.

Reichsvermögensamt Rüstringen.

Marinestabsarzt **Dr. med. Dammann's**
Radikalmittel gegen
Geschlechtsleiden!!

Wenn Sie alles umsonst oder ohne dauernden Erfolg angewandt, lassen Sie sich sofort **belehrende Broschüre** kostenlos in verschl. Kuvert ohne Aufdruck geg. 4 Mk. für Porto und Spesen senden. **Tausende** freiwill. Dankschreiben. **Präparate** seit langen Jahren bewährt gegen **Harnröhrenleiden** (Ausfluß frisch u. veraltet), **Syphilis**, ohne Einspritzung, ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne Berufsstörung. **Mannesschwäche** (aufsehenerregende Erfolge bei allen Altersstufen), **Weißfluß**. Geben **genau** angeben, damit **richtige** Broschüre gesandt wird. Auskunft kostenlos gegen Rückporto.

Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.
Sommerfeld 171 (Bez. Frankfurt, Oder)
Breitestraße 12.
Spezialärztliche Leitung.

Warnung vor wertlosen Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen!

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge
Heinrich Eichenauer, Wilhelmshaven
Roonstraße 97. [7614] Telephon 569.

Städtische Badeanstalt, Oldeoogestr. 12

Geöffnet: Donnerstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags. Alle Arten Bäder, Massagen usw. werden verabfolgt.

Zu verkaufen

Schwarzer Cutaway mit Weste billig zu verk. Mühlenstraße 121 I.

Beste oldenburgische
Ferkel
zu verkaufen. [10235
Alb. Dädlow, Bremer Straße 22, Teleph. 2117.

Morgen Freitag
fettes Roßfleisch
sowie **ff. Fleischwurst** (Braunschweiger)
Lehmann, Gerichtstr. 23
Telephon 1608.

Beste Oldenburger
Ferkel
zu verkaufen [10223
Albrecht, BremerStr.17

Prima Füllenfleisch
Herm. Burmeister,
Adolfstraße 27. T. 1332.

Möbel zu verkaufen Bremer Straße 53, III.

Läuferschwein zu verkaufen Bremer Str. 15.

Zu kauf. gesucht

Laute und Waldzither zu kaufen gesucht. [10...
Schulstraße 67, p.

Gebr. Möbel
kauft und verkauft stets
Möbelgesch. Gerichtstr. 3

Einzelne Möbel
sowie **ganze Hausstände** kaufen laufend
Carstens & Brecht
Müller-, Ecke Ulmenstr.
Telephon 2150.

Gebr. Möbel
kauft Weber, Roonstr. 202
Banter Markt. T. 1396

Kaufe jeden Posten neue u. gebrauchte
Möbel!
W. Janßen, Peterstr. 60, Ecke Grenzstr. Fernr. 697.

4—6 junge Legehühner und 15 m gebr. Drahtgeflecht zu kaufen ges. Angebote u. R. 227 erbeten.

Richard Wagners Frauengestalten.

Musikvortrag des Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Sternfeld-Berlin, mit Erläuterungen am Flügel, unter Mitwirkung von **Frau Scheyer (Gesang)**

Sonnabend, 4. März, abends 8 Uhr

in der **Aula des Rüstringer Realgymnasiums.**
Karten sind zum Preise von 5 Mk. (Schüler 3 Mk.) zu haben bei Fischer, Köster, Ladewigs, Niemeyer, Rauchenberger, Tromann und an der Abendkasse. [10106] **Rüstringer Vortragswesen.**

Geschäftseröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in Wilhelmshaven, Neue Strasse 5 (nahe Bismarckstr. und Seemannshaus) eine Filiale unseres (10229

Tuchlagers und Massgeschäfts

*Indem wir streng reelle Bedienung bei **allerbilligster Preisberechnung** zusichern, bitten wir, unserm Unternehmen ein geneigtes Wohlwollen entgegenbringen zu wollen.*

Alfred Mendel & Co.
Bremerhaven.

Heine-Abend der Freien Volksbühne

Montag, den 6. März cr., abends 8 Uhr, in der Wilhelmshavener Gewerbeschule. — Einführungsvortrag. Rezitationen, Gesänge (vertont von Mendelssohn, Schumann, Schubert). — Programm (als Einlaßkarte) 2 Mark, an der Kasse 3 Mark, in den Geschäftsstellen. [10213] **Der Vorstand.**

Stellenangebot

Ein tüchtiges
Vormittagsmädchen
gesucht. **G. Bruns,** Roonstraße 74. [10206

Verschiedenes

Huhn entlaufen. [10... Dierks, BremerStr. 19, p.

Hygienische
Gummiwaren kaufen Sie vorteilhaft im W'haven. Sanitätshaus **Göterstraße 16.**

Haarausfall

Schuppen u. Kopfjucken beseitigt sofort **Cefin. Haar-Nährfett.** Preis 7.50 ℳ Nur echt bei

Drogen-Meyer
Marktstr. 18 und 46

ODEON
Rüstringen, Nordstr. 24.
Jed. Sonntag u. Freitag
Tanz-Kränzchen
Es laden freundl. ein
Fritz Wieten.

W.R.G. Koch
Wilhelmshaven
Kaiserstraße 53
Fernruf 1387

Deutscher
Bauarbeiter-Verband
Rüstringen-Wilhelmsh.

Achtung Kollegen!

Donnerstag, d. 2. März abends 7½ Uhr:

Mitgl. Versammlung
bei Rath, Grenzstraße 6.

Tagesordnung u. a.: Lohnangebot der Unternehmer. 10211

Zahlreicher Besuch erwünscht. **Der Vorstand**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Rüstr.-W'haven.

Donnerstag, d. 2. März, abends 7½ Uhr, in den Deutschen Lichtspielen, Göterstraße:

Versammlung
sämtlicher Vertrauensmänner, Betriebsratsmitglieder und Unterkassierer. [10215

Erscheinen dring. notwendig. **Der Vorstand.**

Friedrichshof
Jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag:
BALL!

Naturheilung!
nach Krankheitsbefund aus den Augen.
Wilh. Heuschreiber
Wilhelmshav. Str. 5, II, Seiteng., n. Buchb. Eden

Vorschriften
für Quartiergeber
empfehlen
Paul Hug & Co.

Rohrstühle flechtet
Invalide A. Kausche,
Wilhelmshaven,
Heppenser Batterie 26.

ADLER

Donnerstag und folg. Tage:
Die Sache mit Lola
Felix Kroll vom Landestheater in Oldenburg a. Gast.

Sonntag nachm. Volks- u. Schülervorstellung:
Minna von Barnhelm
Halbe Preise!

Dienstag, 7. März: Einmal. Gastspiel **Hilda Garden,** Spitzen- u. Phantasietänzerin von der Scala in Mailand.

Allgemein. Deutscher Gewerkschaftsbund
W'haven-Rüstringen (Gewerkschaftskartell)

Achtung! Betriebsräte und Vertrauensmänner!

Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr:

Versammlung
sämtlicher Vertrauensmänner im Wilhelmshaven. Gesellschaftshaus, Bismarckstraße. — Die Betriebsräte müssen eine Stunde früher, **also um 7 Uhr,** zu dieser Versammlung erscheinen.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet [10263

Der Vorstand.

Deutscher
Eisenbahner-Verband.

Nachruf!

Am Montag, den 27. Februar, verunglückte unser lieber **Kollege**

H. Bönker
in Grabstede. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 4. März, nachm. 4 Uhr, vom Trauerh., Kleine Straße 6, aus statt.

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft
::: Neuengroden :::

Unsere große [10229

Maskerade

findet am **Sonnabend, 4. März,** in sämtlichen Räumen der „Erholung", Neuengroden statt. Karten sind bei dem Komitee und im Vereinslokal zu haben. **Das Komitee.**

Achtung! Auf zum Achtung!

großen Bockbierfest
nach Deckers Mühlenhof
am **Sonnabend, den 4. März**
— Anfang 8 Uhr. —

Humor, Tanz Stimmung!!

ff. Bockwurst mit Sauerkraut. Es laden freundl. ein [10226

Der Urbock.
Arnold Zarnecke.

Achtung! Achtung!

Der Gartenbau-Verein Middelsfähr

veranstaltet Sonnabend, den 4. März, im Mariensieler Hof (D. Gerdes) einen großen

Kappenball
mit Bockbierfest

verbunden mit Schlachtfest und Schweinefleisch-Verlosung.
Kappen gratis. ——— Anfang 7 Uhr.
Ausschank von Ia Bockbier.

Um zahlreichen Besuch bitten
D. Gerdes [10224] **Das Komitee**

Robert Kothe kommt wieder
mit vollständig neuem Programm.
Karten bei Gebrüder Ladewigs, Roonstraße

Todesanzeige.

Am Mittwoch entschlief sanft nach geduldig ertragenem Leiden unser lieber Vater, der Werftinvalide

Friedrich von Harten

im 70. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Frau **Dräger**, geb. von Harten
Heinz von Harten
Fritz von Harten.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2.30 Uhr von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt. [10220

Todesanzeige.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr folgte plötzlich und unerwartet unserem Vater unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Buggisch
geb. Lüttich,

nach längerer Krankheit in den Tod im Alter von fast 70 Jahren. [10233

Die zeigen an:
Die trauernden Kinder.

Rüstringen, den 1. März 1922.
Bismarckstr. 231.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 4. März, nachm. 2.30 Uhr, von der Leichenhalle der Neuender Kapelle aus.

Drucksachen und Plakate

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in neuer u. moderner Ausführung

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Miets- und Lehrverträge
An- und Abmeldescheine

Paul Hug & Co., Rüstringen

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 52
36. Jahrgang

Beilage.

Donnerstag,
den 2. März 1922

Oldenburg und Ostfriesland.

Schiedsspruch für die Seeschiffswerften

Der gestern nachmittag in Hamburg gefällte Schiedsspruch für die Seeschiffswerften lautet: Zu dem Zustand, der durch den Schiedsspruch vom 23. 11. 1921 geschaffen worden ist, treten in allen Lohnquellen einschließlich der sozialen Zulage mit Wirkung für den Monat März 20 Prozent Zulagen. — Für den Monat April bedarf es der weiteren Verhandlung zwischen den Parteien. Die gestern anwesenden Vertreter der Werftorte haben beschlossen, den Schiedsspruch der Arbeiterschaft zur Annahme zu empfehlen. Die Erklärung über Annahme oder Ablehnung hat durch die Parteien bis zum 8. März zu erfolgen.

Brenntorfmarkt und Torfpreise.

Vom „Verband oldenburgischer Torferzeuger" wird geschrieben:

Infolge der außerordentlich verschärften Brennstoffnot hat in den letzten Wochen eine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Torf eingesetzt und diese gleichzeitig ein sprunghaftes Steigen veranlaßt. Diese jüngste Entwicklung des Torfmarktes wird von den einsichtigen Torferzeugern aufs schärfste verurteilt, da eine solche verkehrte Preispolitik die junge Brenntorfindustrie in ihrem Bestreben nach dauernden sicheren Absatz aufs schwerste schädigt. Der größte Teil der Brenntorferzeuger, kleiner wie großer, sind seit längerem in Landverbänden zusammengeschlossen, die wieder im Reichsverband der Brenntorferzeuger zusammengefaßt sind. Die Hauptaufgabe dieser Landesverbände ist, dahin zu wirken, daß nur einwandfreie Ware geliefert und der Preis so gesetzt wird, daß der Torf in einem seinem Heizwert nach der Kohle entsprechenden Verhältnis steht.

Nach einwandfreien Untersuchungen darf der Preis für besten Maschinentorf 65 Prozent und für besten Handstichtorf 55 Prozent des Kohlenpreises nicht überschreiten. Leider sind aber in der letzten Zeit, veranlaßt durch die große Kohlennot, erheblich höhere Preise geboten und bezahlt worden. Dabei muß festgestellt werden, daß die meisten Torfwerke ihre Erzeugnisse bereits seit längerer Zeit zu angemessenem Preise verkauft haben. Die Schuld an der augenblicklich rücksichtslosen Ausnutzung der Konjunktur liegt also nicht bei ihnen. Vielmehr scheint ein großer Teil der Produktion in die Hand von Personen gelangt zu sein, die den Torf lediglich als Spekulationsobjekt benutzend, nun die Not der Verbraucher im Industrie- und Hausbrand in skrupelloser Weise ausbeuten.

Die ganze Entwicklung des Torfmarktes ist aber andererseits nur dadurch möglich gewesen, daß weite Kreise trotz intensiver Aufklärungsarbeit der Erzeugerverbände ihren Brenntorfbedarf nicht im Sommer oder Frühherbst gedeckt haben, obwohl die Produktion 1921 infolge der günstigen Witterung bereits sehr früh zum Verkauf stand und von ganz vorzüglicher Qualität war. Dabei sind die Preise im Sommer und Herbst so niedrig gewesen, daß für den Ankauf ein erheblicher Anreiz hätte bestehen müssen.

In Berücksichtigung dieser Tatsachen ist die Entwickelung des heutigen Torfmarktes nur um so mehr zu bedauern; es wäre zu wünschen, daß die üblen Erfahrungen der Verbraucher in den letzten Wochen dahin erzieherisch wirkten, daß künftig der Ankauf des Torfes nicht bis zum Winter verschoben wird, wo ein abnormales Steigen der Preise, auf welches der Torferzeuger keinen Einfluß hat, schon seit mehreren Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Es kann gar nicht dringend genug empfohlen werden, den Torf grundsätzlich nur bei den in den Landesverbänden zusammengeschlossenen Erzeugern, die die Gewähr der Lieferung nur einwandfreier Ware und der Innehaltung angemessener Preise bieten, rechtzeitig anzukaufen. Für die Industrie, die größere Mengen bedarf, ist vielleicht noch besonders hervorzuheben, daß die meisten Torfwerke jetzt in der Lage sind, während des ganzen Jahres laufend gute Ware in gleichmäßiger Qualität zu liefern.

Die Preisprüfungsstelle Oldenburg hat, wie kürzlich durch die Tagespresse bekannt gegeben, einen Händler wegen übermäßigen Torfpreises der Staatsanwaltschaft zur Aburteilung durch die Wuchergerichte angezeigt. Es wäre dringend zu wünschen, daß die berufenen und sachverständigen Organisationen der Landesverbände des Reichsverbandes der Brenntorferzeuger in solchen Fällen gutachtlich gehört und im Interesse der Gesamtheit zur Mitarbeit herangezogen würden. An die Preisprüfungsstelle Oldenburg ist vom Verband oldenburgischer Torferzeuger ein entsprechender Antrag gerichtet worden.

Werftgewinne.

Die Werftindustriellen tun immer noch so, als müßte ihre Existenz zugrunde gehen, wenn sie ihren Arbeitern und Angestellten einen der Teuerung entsprechenden Lohn gewähren müssen. Während die Arbeiter nicht ein und aus wissen mit ihrem Wochenlohn, erarbeiten sie den Aktionären ihrer Betriebe ungeheure Summen an mühelosem Gewinn. Wie die bürgerliche Presse berichtet, beschließt sich die Schiffbaugesellschaft „Unterweser" in der angenehmen Lage, ihrer am 17. März stattfindenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen eine Dividende von 30 Prozent vorzuschlagen. Für einen Werkunterstützungsfonds soll ein Betrag von 500 000 Mk. ausgeworfen werden. Ferner sollen zur „Stärkung der Betriebsmittel" aus dem Reingewinn 3 Millionen Mark Gutscheine unentgeltlich den Aktionären zur Verfügung gestellt werden.

In der gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes der Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen wurde der Vorschlag des letzteren, der Generalversammlung vorzuschlagen, von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen, zugestimmt. Nach Abzug der Abschreibungen ergibt sich einschließlich des Vortrages aus 1920 von 482 534,40 Mk., ein Gewinn von 6 458 314,98 Mark (im Vorjahre 2 953 960,25 Mk.), der wie folgt verwendet werden soll: Zuweisung an den Spezial-Reservefonds 4 500 000 Mark (im Vorjahre 195 725,90 Mark) an den Arbeiterunterstützungsfonds 686 521,90 Mark (im Vorjahre 659 448,55 Mark), Vortrag auf das Jahr 1922: 609 001,08 Mark (im Vorjahre 482 534,40 Mark).

Wie unsere Leser aus diesen Ziffern erfahren, haben die Werftunternehmungen immer noch recht guten Verdienst abgeworfen und aus diesen Tatsachen heraus kann man die Arbeiterschaft verstehen, wenn sie das von den Unternehmern angebotene Almosen einer gänzlich unzureichenden Lohnerhöhung ablehnt! Die Unternehmer können mehr bewilligen, wenn sie nur wollen!

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 2. März.

Oeffentliche Versammlung. Am Montag den 6. März findet im Friedrichshof eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete Heilmann-Berlin über das Thema „Reichspolitik — Genua — Streits" sprechen wird. Der Genosse Heilmann ist als guter Redner bekannt und dürfte ein Besuch dieser Versammlung sehr zu empfehlen sein. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 1,50 Mark erhoben.

Achtung Bauarbeiter. Donnerstag abend 7½ Uhr: Wichtige Versammlung bei Rath, Grenzstraße 6. Lohnfrage betr.

Noch immer Wassermangel. Aus Oldenburg wird berichtet: Trotz der Schneeschmelze und den häufiger niedergegangenen Regenniederschlägen herrscht in den meisten Brunnen der äußeren Stadt und deren näheren und weiteren Umgebung nach immer großer Wassermangel. Der Grundwasserstand hat sich kaum gehoben und ist daher so niedrig, wie seit Menschengedenken nicht mehr. Viele Hausbewohner haben schon seit länger als Jahresfrist ihre Brunnen gar nicht benutzen können und den Bedarf an Haushaltungswasser nur mit Mühe und Unkosten herbeischaffen können. Die Hoffnung, daß sich das ändern würde, hat man auf die jetzige Zeit nach der Schneeschmelze gesetzt; aber sie hat sich nicht erfüllt, und die unangenehme Kalamität des Wassermangels hält weiter an. Wie sich die Obstbäume und Obststräucher mit diesem Mangel an Feuchtigkeit im Bereich ihres Wurzelwerks abfinden werden, wird die bald kommende Blütezeit lehren. Man befürchtet, daß die Obsternte im Herbst durch den Wassermangel ungünstig beeinflußt wird.

Eisenbahnfahrpreise. Ein Monat ist jetzt seit dem Inkrafttreten der 10prozentigen Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise verflossen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist der Verkehrsrückgang nur ein geringer. Der Verkehr hat fast genau dieselbe Stärke wie im vorigen Jahr um diese Zeit. Die Mehreinnahmen aus dem Personenverkehr infolge der erhöhten Sätze sind ganz erhebliche. Mit dem 1. März ist eine weitere Erhöhung der Eisenbahnfrachten eingetreten. Sie beträgt gleichmäßig 20 Prozent für alle Gütersendungen. Wenn die Teuerung so fortschreitet wie bisher, dürfte diese Erhöhung noch nicht die letzte sein.

Bauarbeitermangel. Der befürchtete starke Bauarbeitermangel beginnt sich bereits fühlbar zu machen, nachdem mit dem Einsetzen der milden Witterung die Bautätigkeit in Fluß kommt. Allein in der letzten Woche wurden beim Landesarbeitsnachweis angefordert an Maurern von Delmenhorst 50, von Oldenburg 80, von Nordenham und Wilhelmshaven je 70. Den Wünschen konnte jedoch im wesentlichen nicht entsprochen werden. Erst recht wird sich der Bauarbeitermangel fühlbar machen, wenn die erhofften Baukostenzuschüsse bewilligt sind und die private Bautätigkeit erneut einsetzt.

pr. **Erhöhung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.** Der Stadtmagistrat macht darauf aufmerksam, daß mit Wirkung zum 1. April 1922 eine Erhöhung der Grundsteuern und eventuell anderer öffentlicher Abgaben notwendig werden wird. Der Magistrat ist nicht in der Lage, heute schon die Ausgaben des Haushalts-Voranschlags im neuen Rechnungsjahr zu übersehen; auch über die Einnahmen an Steuern kann noch nichts Bestimmtes angegeben werden. Sicher ist nur, daß auf alle Fälle eine Erhöhung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert eintreten wird. Um die Vermieter von Wohnräumen und gewerblichen Räumen vor Nachteilen zu schützen, muß die Kündigung von Mietverträgen, in denen eine einmonatliche bzw. 14tägige Kündigung vorgesehen ist, zum Zwecke der Mietsteigerung bei einmonatlicher Kündigungsfrist spätestens am 3., bei 14tägiger Kündigungsfrist am 15. März d. J. erfolgen. Das Mieteinigungsamt teilt gleichzeitig mit, daß es generell die Genehmigung zur Kündigung solcher Mietverträge zum Zwecke der Mietsteigerung erteilt. Es ist daher nicht notwendig, daß noch eine besondere Genehmigung zur Kündigung im Einzelfalle beim Mieteinigungsamt eingeholt wird. Der Vermieter muß aber die Kündigung jedem einzelnen Mieter rechtzeitig, also spätestens bis zum 3. bzw. 15. März d. J. zustellen.

Weltanschauung und Philosophie. Morgen (Freitag) beginnt im Realgymnasium der verletzte der Winterlehrgänge, die vom Rüstringer Vortragswesen angesetzt sind. Studienrat Dr. Modick wird an fünf Freitag-Abenden eine Einführung in die Philosophie und Weltanschauung geben.

Neudruck der Germania-Marken. Die Briefmarke zu 1¼ Mark ist jetzt die meistbegehrteste. Man braucht sie vor allem zu Postkarten im Fernverkehr und zu Briefen im Ortsverkehr. An zweiter Stelle steht die zu 75 Pf. für Postkarten im Ortsverkehr. Um den Bedarf an den beiden Marken zu decken, stellt die Reichsdruckerei jetzt die beiden Marken bis zur Herstellung dieser Werte in den neuen Mustern noch mit dem Germaniabild auf dem neuen Wasserzeichenpapier mit dem Waffelmuster her. Bei einem Mangel an den beiden Werten müssen also bis dahin die Postgebühren durch mehrere andere Werte verrechnet werden. Vor allem sollen dabei die beträchtlichen Vorräte der älteren Ausgaben verwendet werden.

Oldenburgische Landesbank. Für das Geschäftsjahr 1921 wird die Verteilung einer Dividende von 12½ Prozent (wie in den Vorjahren) vorgeschlagen.

Sitzung des Schlichtungsausschusses Wilhelmshaven-Rüstringen am 27. Februar 1922. Es wurde verhandelt und beschlossen: 1. Die Bureauangestellten R. und Th. klagten gegen das Minendepot Wilhelmshaven wegen Aufhebung der Kündigung. Sie sind am 15. Februar wegen Verringerung der Stellen für Angestellte zum 31. März gekündigt worden. Sie erhoben beim Schlichtungsausschuß Einspruch gegen diese Kündigung gemäß §§ 84 Ziffer 4, 87 Abs. 1 BRG. und auf Grund der Verordnung vom 12. 2. 20. Im heutigen Termin zog der Bureauangestellte R. vor Eintritt in die mündliche Verhandlung seinen Antrag zurück. Bezüglich des Angestellten Th. wurde folgender Beschluß verkündet: Termin zur Verkündigung der Entscheidung wird angesetzt auf Dienstag den 14. März 1922, nachm. 6 Uhr. Dem Arbeitgeber wird aufgegeben, die Kündigung der zuständigen Zentralausgleichsstelle mitzuteilen, um zu versuchen, den Antragsteller bei einer anderen Behörde, insbesondere bei der Depotinspektion Wilhelmshaven, seiner Dienststelle vor dem Kriege, unterzubringen. 2. Gleichzeitig klagten gegen das Minendepot mehrere Magazinarbeiter wegen Aufhebung der Kündigung. Sie sind am 17. Februar wegen Verkleinerung des Betriebes zum 31. März 1922 gekündigt worden. Ihren Einspruch gegen die Kündigung stützen sie auf Grund des § 84 Ziffer 4 BRG. und auf Grund der Verordnung vom 12. 2. 20. Die ausgesprochenen Kündigungen wurden durch Schiedsspruch für begründet erklärt. Die Entscheidung stützt sich sowohl auf Grund des Betriebsrätegesetzes als auch auf Grund der Verordnung vom 12. 2. 20. 3. Zur Weiterverhandlung stand die Schlichtungsstreitsache der Bureaugehilfin M. gegen die Marinewerft wegen Aufhebung der Kündigung. Im Termin am 21. Februar 1922 wurde die Entscheidung auf eine Woche ausgesetzt und dem Antragsgegner aufgegeben, nachzuprüfen, ob die Antragstellerin auf irgendeinen anderen Posten, evtl. niederer Art, ihre Verwendung finden kann mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse. Der Antragsgegner hat sich bereit erklärt, die Antragstellerin nach dem 31. 3. als Arbeiterin (Näh-, Flick- oder Rein-

Krämer und Seelen.

Ein deutscher Großstadtroman von Johannes Thummerer.
25) Nachdruck verboten.

11.

Auguste hatte an diesem Abend einen ungeahnten Triumph. Nicht allein bei den männlichen Mitgliedern des Vereins, die ihr alle ein wenig den Hof machten, weil sie ihr einen kleinen Seitensprung zutrauten, sondern vor allem bei Niklas. Er kam kurz vor Mitternacht, gerade zur letzten Programmnummer. Auf der Bühne nahm ein Zug von etwa fünfzig Kindern Aufstellung, Knaben von acht bis zwölf Jahren, die großen in der Mitte, die Dreitäßchoch an den Flanken. Die Musikkapelle spielte einen Tusch. Beim ersten Trompetenstoß rissen sie die Käppis von den Köpfen und winkten grüßend gegen die Tischgesellschaft. Und seitwärts machte der Arrangeur im Frack eine tiefe Verbeugung.

Es waren die beschenkten Kinder, — die Liebesgabenopfer des Wohltätigkeitsvereins. Sie hatten die dunkelgrünen Lodenanzüge an, mit denen sie bedacht worden waren. Alles schwamm in Entzücken und Selbstzufriedenheit. Man betrachtete sich an dem Bewußtsein, die sichtbaren Zeichen tätiger Nächstenliebe leibhaftig, ja garniert und sauber zu einer sinnigen Gruppe geordnet, vor sich zu haben. Die linke Hand wußte nicht bloß, was die rechte tat, sie wußte sogar, wem sie Gutes tat. Die Augen spähten aus, ob der kleine Pepi und der kleine Franzl, deren Mütter so sehr gefleht und ihre Not geklagt hatten, auch wirklich mit hier seien ... Und man stellte fest, daß der kleine Hans zum letztenmal etwas bekomme, weil man seine Mutter einmal hatte aus einem Kuchenladen kommen sehn. Und der nichtsnutzige Kurt war diesmal auch nur, weil seine Mutter in den Wochen lag, bedacht worden, trotzdem eine Dame sehr Einspruch dagegen erhob, denn Kurt, ein kräftiger Bengel von zwölf Jahren, hatte deren Söhnchen einmal gründlich verhauen ... Die Frauen erzählten sich all dies flüsternd, halblaut, mit Gesten des Mitleids und der Entrüstung, mit Wichtigtuerei und viel Kopfnicken, indessen die jungen Mädchen gedankenlos in die rauchgeschwängerte Luft starrten. Die Kinder interessierten sie gar nicht, sie wollten tanzen. „Oedel sei der Mensch, hülfreich und gut," stierte melodramatisch-sanft der literaturbeflissene Goethekenner. Das flüsternde Stimmengewirr war wie das Rauschen von Geierflügeln. Oder zog der Engel der Barmherzigkeit seine Kreise über dem Saal?

Ganz hinten in einer Ecke des Saales stand Niklas und starrte auf die Jungen. Waren diese Kleider alle von ihm? Sein Blick spießte sich an jedem Röckchen fest und suchte die Hosen ab. Es schien nicht so, er hatte doch nur drei Dutzend abgegeben und dabei ein halbes Dutzend gratis. Offenbar hatte man auch einen anderen Lieferanten bedacht! Das fehlte noch ... Nächstesmal würde er schon dafür sorgen, daß er alleine den Auftrag bekam ... Und sofort stellte sich sein Blick auf ein anderes Bild ein: Er schaute unabsehbare Reihen kleiner Jungen, hintereinandergeschickter wie ein Heer Bleisoldaten, uniformiert mit Kleidern aus einem Warenlager. Je länger er auf die kleine Gruppe vorn auf der Bühne starrte, desto mehr wurden es. Plötzlich wimelten sie durcheinander wie zahllose Mäuse, verschwammen zu einem eintönigen Hellgrau, in dem rote Punkte tanzten.

Ihn schwindelte. Fieberend griff er an die Stirn. „Das gäb' ein Geschäft," murmelte er. Eine Weile stand er noch wie geistesabwesend. Dann merkte er, daß die Bühne leer war, die Festspäte mit viel Geräusch sich erhoben und die Tische aus dem Saal geräumt wurden. Da machte er sich auf, Auguste zu suchen.

Nach der Pause wurde getanzt. Niklas tanzte mit Auguste einen langsamen, schleppenden Walzer, dann setzte er sich in eine Ecke und sah zu, wie sie umworben ward. Dabei leerte er ein Glas Wein nach dem andern. Seiner Eitelkeit schmeichelte es, daß Bauline Eindruck machte. Sie ist nicht bloß eine gute Geschäftsfrau, sie stellt auch sonst was vor, dachte er. Wie sich die Weiber alle ärgern! Kaum, daß eine von den Jungen so viel tanzt wie sie ... als wenn sie ein glänzendes Heiratsobjekt und nicht schon vergeben wäre.

Auguste kam nach jedem Tanz und setzte sich einen Augenblick zu Niklas, um bürgerliche Wohlanständigkeit zu markieren. „Na, wie jefällt et dir?" meinte sie. „Det is 'n Betrieb, wat? De Weiber mögen mir ja alle nich. Awa det macht nischt. Hauptsach' is, daß'ch de Männer hinter mir hab'. Wirst sehn, da jibt et noch manches Jeschäft ..."

Und mit einem Klaps auf Niklas Hand eilte sie fort.

Niklas erging es wie immer. Was Auguste in geschäftlichen Dingen vorschlug, übte eine faszinierende Wirkung auf ihn aus. Sie hatte eine derbzuversichtliche Art, Behauptungen aufzustellen, gegen die er keinen Einwand fand. Auch sonst wurden seine Erwägungen leicht von einer erotischen Ueberhitztheit überschwemmt, die den jeweiligen Gegenstand seiner Gedanken sofort ins Maßlose, Unbestimmte verzerrte. Das machte eine Krankheit seines Gehirns sein, deren er sich selber gar nicht bewußt war. Sein Gesicht schien in den letzten Monaten älter, gelblicher, nervöser geworden zu sein. Das machte wohl auch Augustens Temperament. Sie ließ ihn kaum einen Tag ruhn, hetzte ihn mit Plänen, denen sein Gehirn folgen mußte fast wie unter einem Zwang. Sie hatte so vielfach den einfacheren Teil der Arbeit: sie gab die Anregung. Fast gleich dies Spiel dem mit einem Hunde. Sie warf das Apportel, und Niklas rannte darnach und fand es oft genug gar nicht. Denn Auguste gab ihm auch mancherlei auf, dessen Zwecklosigkeit er nachträglich einsah.

Aber das festzustellen war keine geringe Mühe. Ohne weitgehende Kalkulationen, Preisvergleiche, ohne vorherige Einholung von Offerten ließ sich ja kein größeres Geschäft auf seine Rentabilität hin prüfen. So war er oft recht müde und abgespannt. Heute erhitzten ihn gar der viele Weingenuß und die erregte Schwüle ringsumher. Die verhaltene Sinnlichkeit, die aus den Bewegungen der Tanzenden wie ein heißer schweißiger Dunst in die rauchgeschwängerte Luft strömte, legte sich ihm beklemmend auf die Stirn. Der strahlende Lichterglanz, das Farbengewirr der Lampions, das Gedränge der jungen Mädchen, ein einziges Chaos aus hellem, duftigem Spitzenzeug, buntem Kattun, blonden und dunklen Haaren, Blumen, Strümpfen, lachenden Gesichtern und blitzenden Augen hielt sein Schauen in Bann.

Wie ein Götze, zu dessen Ehre alle die Mädchen sich flink im Tanze drehten, saß er da, ein Götze in Salonrock und gestreiften Hosen, kaum der Komik seiner schlotterigen Erscheinung bewußt. In seinen Augen flackerte ein Glanz von Gier und Berechnung zugleich. Er sah diese jungen lustgeschwellten Mädchenleiber und hätte auf jeden seine dicken wulstigen Lippen drücken mögen. Aber er bedachte auch, wie schön es wäre, wenn er diesen jungen Leuten, es waren ihrer mindestens dreihundert, die da im Saal herumtollen, ihre Garderobe, ja ihren Schmuck, falschen und echten, liefern könnte, das gäbe einen netten Gewinn, wenn er an jedem Stück auch nur zehn Mark verdiente. Ja, Auguste hatte recht, man durfte sich heute nicht mehr an den Einzelnen wenden, der Einzelne war bei seiner Kauflust zu sehr seinen Launen, plötzlichen Einfällen, der Einwirkung des Inserats und der Reklame, der Suggestion des Schaufensters unterworfen. Man mußte an ganze Organisationen, an Vereine und Körperschaften liefern unter Berücksichtigung des individuellen Geschmacks. Hatten nicht die Staats-, Post- und Bahnbeamten usw. ihre besonderen Lieferanten? Warum nicht auch der Kegelklub „Rollaria", der Gesangverein „Harmonie", die Tischgesellschaft „Heitere Ecke" usw. Gleich in den nächsten Tagen wollte er ein Rundschreiben an ein paar Dutzend solcher Vereine loslassen und sein Warenlager anbieten. Indessen, fiel ihm plötzlich ein, so schnell ging das doch nicht. Er mußte seine Vorräte ergänzen, berechnen, wieviel Prozente er gegebenenfalls nachlassen könnte. Des Erfolges war er sicher. Wer konnte auch so billig liefern wie er, wer arbeitete gleich mit so wenigen und guten Arbeitskräften, wer hatte eine ähnlich tüchtige Frau, die allein schon mit ihrem Mundwerk spielend die Kauflust im verdorbensten Gehirn zu erregen wußte? — Niemand!

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

machestau) weiter zu beschäftigen. Eine Erklärung von der Antragstellerin über Annahme dieses Vergleichsvorschlages ist nicht eingegangen. Im heutigen Termin war die Antragstellerin wegen Krankheit nicht erschienen. Die Verhandlung wurde daher auf den 7. März, 6.45 Uhr abends, vertagt. 4. In der Schlichtungsstreitsache des Schlossers Friedr. W. gegen die Firma R. wegen Wiedereinstellung erklärte sich der Schlichtungsausschuß im heutigen Termin für unzuständig. 5. Als letzte Sache wurde verhandelt die Schlichtungsstreitsache des Maurers Sch. gegen den Magistrat der Stadt Wilhelmshaven wegen Wiedereinstellung. Sch. ist am 23. Februar vom Magistrat fristlos entlassen worden, weil er sich geweigert hat, für einige Tage im Fuhrpark zu arbeiten (sollte als Straßenfeger beschäftigt werden). Zur Begründung seiner Weigerung gab er an, daß er seit neun Jahren bei der Stadt Wilhelmshaven als Maurer tätig gewesen sei und es könne ihm nicht zugemutet werden, daß er jetzt auf einmal als Straßenfeger beschäftigt werden solle. Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem Arbeiterrat wegen Wiedereinstellung waren erfolglos. Nach längerer Verhandlung wurde folgender Schiedsspruch verkündet: Die Kündigung des Antragstellers wird für unbegründet erklärt. Im Falle der Weigerung des Arbeitgebers, den Antragsteller weiter zu beschäftigen, ist ersterer verpflichtet, den Antragsteller mit 9000 Mark zu entschädigen.

Wilhelmshaven, 2. März.

Bürgervorsteherkollegium. Am Freitag nachmittag 5 Uhr findet im Rathaus eine öffentliche Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums statt.

Erhöhung der Gebühren für Pakete, Telegramme und Ferngespräche im Auslandsverkehr. Die neuerdings wieder eingetretene Verschlechterung des deutschen Markkurses zwingt die Postverwaltung, im Auslandsverkehr vom 1. März an die Gewichts- und Versicherungsgebühren für Pakete sowie die Telegrammgebühren nach dem Verhältnis von 1 Goldfrank — 44 Mark — statt des seit dem 15. Dezember v. J. geltenden Umrechnungsverhältnisses von 1 Goldfrank — 36 Mark — zu erheben. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Berechnung der Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden ebenfalls entsprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. Ueber die Einzelheiten geben die Postanstalten Auskunft.

1921 das gesündeste Jahr. Die Sterblichkeit war in den deutschen Großstädten noch nie so günstig wie im Jahre 1921. Auf 1000 Einwohner betrug sie mit den Ortsfremden nur 12,6, ohne diese nur 11,5. Erst später läßt sich aber feststellen, inwieweit dies auf einer Besserung der Gesundheit beruht. Auch in anderen Ländern, selbst in den Vereinigten Staaten, war die Sterbeziffer so niedrig wie nie. Auch bei den Geburten wildete das Jahr 1921 eine Ausnahme. In der Regel war die Geburtenhäufigkeit bei uns in den Monaten Februar, März und April besonders hoch, fiel dann bis zur Mitte des Jahres, um schließlich bis September wieder stark anzusteigen. Der erste Gipfel zeigte sich auch 1921. Dagegen fehlt fast vollständig der zweite Gipfel. Die Zahl der Geburten erreichte im September noch nicht annähernd die vom Februar.

Wachsende Arbeitslosenzahl. Der Januar mit seiner scharfen Kälte hat eine Steigerung der Zahl der Arbeitslosen in Deutschland von 165 000 auf 190 000 gebracht. Das braucht angesichts der Jahreszeit noch nicht besonders bedenklich zu stimmen, ist aber doch ein Warnungssignal: Deutschland kann keineswegs damit rechnen, dauernd die industrielle Hochkonjunktur zu behalten, die es allein infolge der Entwertung der deutschen Mark im verflossenen Jahre gehabt hat. Kommen die Pläne auf Stabilisierung der deutschen Mark nur einigermaßen zu einem Ergebnis, dann wird die verringerte Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes auch für Deutschland sofort fühlbar werden. Die schlimmen Folgen des Krieges, auf den im Kern alle deutsche Not zurückgeht, können auch den deutschen Arbeitsmarkt noch böse treffen.

Der Säuglingsfilm. Es wird lange dauern, bis die großen Lücken, die der Krieg unserem Volke geschlagen hat, wieder ausgefüllt sind. Wir brauchen hierzu ein gesundes, festes Material an jungem Nachwuchs. Dieses heranzuziehen liegt in der Hand unserer Mütter, deren Aufgaben für des Volkes Zukunft heute bedeutungsvoller sind, denn je. Es kann nicht genug geschehen, um die Mädchen und jungen Frauen für diesen Zweck vorzubereiten. Es versäume deshalb niemand, sich den Säuglingsfilm anzusehen, der in anschaulicher Weise alles bringt, was für die Pflege und Ernährung des zarten Kindesalters von Wichtigkeit ist. Der Film wird am 15. und 16. März im Werftspeisehause gezeigt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Briefpost nach Amerika. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen Briefposten im März am 4. von Liverpool, am 7. von Bremerhaven, am 11. von Southampton, am 15. von Southampton und Rotterdam, am 16. von Hamburg, am 22. von Southampton, am 25. von Southampton, Bremerhaven und Hamburg, am 28. von Bremerhaven. Ueber England oder Holland gehen nur Briefe, Postkarten, eilige Drucksachen, politische Zeitungen und Geschäftspapiere. Schlußzeit für Southampton oder Liverpool ist für den Norden und Osten Deutschlands in Hamburg beim Postamt I drei Tage vorher 10 Uhr vormittags, für den Süden und Westen in Köln-Deutz zwei Tage vorher 7 Uhr nachmittags, für Rotterdam in Hamburg am 13., abends 10 Uhr, in Köln 8 Uhr vormittags. Für Bremerhaven ist Schlußzeit in Hamburg am Tage vorher 12 Uhr mittags, in Köln-Deutz 8 Uhr vormittags, in Bremen für dessen Bezirk 3 Uhr früh am Tage des Abgangs, für Hamburg daselbst am Abend vorher 10 Uhr, in Köln 8 Uhr vormittags. Die Ueberfahrt nach Neuyork dauert von Southampton oder Liverpool 7—9, von Rotterdam 10, von Bremerhaven 11—12, von Hamburg 11—13 Tage.

Metallwarenfabrik Wilhelmshaven A.-G. Wilhelmshaven. Das Unternehmen beruft zum 22. März eine außerordentliche Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung der Ankauf eines Grundstückes und weiteren Fabrikationsbetriebes steht, ferner die Erhöhung des Aktienkapitals um 800 000 Mk. auf 3 Millionen Mark. Wie mitgeteilt wird, reichen die bisherigen Räume zur Fabrikation nicht mehr aus. Außerdem soll durch Uebernahme einer älteren Werkzeug- und Modellmaschinenfabrik eine weitere Abteilung angegliedert werden.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Adler-Theater. Die lustige Schwank-Neuheit „Die Sache mit Lola" wird mit Felix Kroll als Gast bis Montag gegeben. Am Dienstag findet das sensationelle Gastspiel der Tanzkünstlerin Hilda Garden statt. Die Leitung des Orchesters hat Herr Kapellmeister Blechschmidt übernommen.

Der Turnverein „Vorwärts" e. V. hält seine diesjährige große Turnermaskerade am Sonnabend den 4. März in sämtlichen Räumen des Schützenhofes ab.

Kothe-Abend. Robert Kothe, der Meistersänger zur Laute, wird am Freitag den 10. März im Saale der Gewerbeschule einen Abend deutscher Lieder und Balladen zur Laute veranstalten. Der Abend gewinnt einen ganz besonderen Reiz dadurch, daß zum ersten Male eine Neuheit vor die Oeffentlichkeit gebracht wird. Es sind dies Zwiegesänge mit Begleitung zweier selbständig gesetzter Lauten. Karten bei Gebrüder Lagewigs.

Aus dem Lande.

Schillig. Schießübungen. Die bereits im vergangenen Jahre von mehreren Truppenteilen aus dem Reiche abgehaltenen Artillerie-Schießübungen sollen jetzt wieder aufgenommen werden. In diesen Tagen kam bereits ein Waggon Munition vom Artilleriedepot aus Wilhelmshaven auf Station Hohenkirchen an und die Truppen sollen mit einem Extrazug hier eintreffen. Die nach Schillig kommandierten Abteilungen wechseln etwa alle vier Wochen; während des Sommers soll hier eine Schießschule eingerichtet werden.

Heidmühle-Schortens. Parteiversammlung. Am Sonnabend 8 Uhr findet bei Schütt, Heidmühle, eine Parteiversammlung statt.

Zetel. Abholzungen. Der Zahn der Zeit nagt auch an unseren Waldungen. Die durch liebliche Bäder so schöne Wehde wird allmählich zu einer waldarmen Gegend. Einzelne Bäume, ja ganze Baumbestände fallen der Axt zum Opfer. Augenblicklich wird der weit bekannte sogenannte Reinders Busch, der eine Fläche von sechs Jück (etwa 3 Hektar) einnimmt, niedergelegt.

Marx. Aufkauf der Ernte. Wie verlautet, statteten in den letzten Tagen auswärtige „Großhändler" verschiedenen hiesigen Landwirten einen Besuch ab, um Roggen kommender Ernte aufzukaufen, wofür sie unerhört hohe Preise boten. Sie erklärten sich bereit, für einen Zentner im kommenden Herbst zu liefernden Roggen einer sofortigen Anzahlung von 400 Mark Folge zu leisten, und versprachen außerdem, weitere 400 Mark bei Abnahme der Frucht zu zahlen. Hiernach würde also der Preis für Roggen kommender Ernte 800 Mark per Zentner betragen.

Varel. In die Ortsklasse B. Die Stadt Varel ist nach den Beschlüssen des Reichsrats für die Besoldung der Beamten in Ortsklasse B versetzt worden. Diese Regelung entspricht den hiesigen Teuerungsverhältnissen. Es erscheint damit angebracht, daß auch die Privatindustrie, solange das System der Tarife nicht abgeschafft ist, diese Einstufung der Gehälter ihrer Beamten und Angestellten als maßgeblich erachtet.

Varel. Automobilunfall. Ein Einfahrer der Wagen der Hanfwerke überholte in der Nähe von Zwischenahn ein Ochsengespann und gab die vorschriftsmäßigen Hupensignale. Als er mit dem Auto dicht hinter dem vorfahrenden Gespann ausweichen wollte, drängten die Ochsen zur Seite. Der Einfahrer wollte eine Kollision vermeiden und fuhr noch mehr nach links, kam hierbei aber der Berme zu nahe, verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum, wobei das Auto, ein einsaches Chassis mit einem Sitz darauf, in Trümmer ging. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen am Arm und an den Beinen, die seine schleunige Ueberführung ins Hospital nötig machten.

Augustfehn. Der Alkoholteufel. Drei Knaben, zum Teil dem schulpflichtigen Alter eben entwachsen, ein Hofenmatz dabei von ca. 12 Jahren, torkelten in völlig betrunkenem Zustande die Straße entlang, um ihre Irrfahrt am Geländer des Bahnkörpers zu endigen, wo sie von einem Bahnbeamten aufgefunden wurden. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, haben die Knaben alte Abfallprodukte, wie Eisen usw., verkauft, wofür sie einen Erlös von 75 Mark erzielten. Dieser Erlös wurde sofort zur Befriedigung ihrer perlicher Genüsse verbraucht, indem man sich für 15 Mark Kuchen und für das übrige Geld Schnaps kaufte.

Nordenham. Tödlich verunglückt. Der am Pier beschäftigte Arbeiter Erich Märtens, wohnhaft in Ellwürden, geriet beim Holzaufsammeln zwischen die Puffer zweier Waggons. Märtens wurde dermaßen an Brust und Arme zerquetscht, daß kurz darauf der Tod eintrat.

Norden. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein dreijähriges Mädchen war in den Bleichersgraben gefallen. Durch das rasche entschlossene Zuspringen des 10jährigen Hauenreiser konnte das Kind unbeschadet dem todbringenden Element entrissen werden.

Twixlum. Im Rausch ertrunken. Ein hiesiger Arbeiter wurde an der bei Lorreit über das Wybelsumer Tief führenden Brücke ertrunken aufgefunden. Man nimmt an, daß ihn der Schnapsteufel hereingeführt hat. Seine Mutter hat ihren ersten Sohn im Weltkriege verloren.

Emden. Kabellegung. Die Kabelstadt Emden, die alte Hauptstadt Ostfrieslands, bleibt auch künftig Deutschlands Ueberseekabelstadt. Vor dem Kriege gingen von hier aus die modernen deutschen Seekabel über Vigo nach Südamerika und über die Azoren nach Nordamerika sowie über Borkum nach England (Lowestoft). Hier pulste der internationale Verkehr so bedeutsam wie an keiner anderen Stelle in Deutschland. Eine große Anzahl von Telegraphenbeamten war hier bis Kriegsausbruch tätig, um die vielen Tausende von Kabeldepeschen, die jährlich ein- und auslasen, zu bearbeiten. Ursprünglich war Emden im Kabelverkehr eine Station der Indo-Europäischen Telegraphenkompagnie in London; dann erstand hier ein von der deutschen Reichspost eingerichtetes Telegraphenamt zu einem der personalreichsten Aemter dieser Art in ganz Deutschland. Mit Ausbruch des Weltkrieges wurden die Emdener Kabel von den Engländern zerschnitten und für ihre Zwecke dienstbar gemacht. Infolge des Friedens von Versailles mußte Deutschland seine beiden Amerika-Kabel (die Azoren) abtreten. Jetzt wird nun zufolge Vereinbarung der deutschen Atlantischen Kabel-Gesellschaft und der amerikanischen Commercial Cable Company ein neues Kabel Emden-Azoren-Neuyork ausgelegt, das im Herbst 1923 fertig sein soll und dessen Kosten auf 10 Millionen Dollar geschätzt werden. Damit erhält Emden seine Bedeutung als Kabelstadt zurück.

Vermischtes.

Das Liebesleben der Spinnen. Beim Spinnengeschlecht übertrifft das Weibchen an Größe und Kraft das Männchen ganz erheblich. Will das Männchen sich eine Gefährtin suchen, so muß er sein Netz verlassen und sich in ein Abenteuer stürzen, das Liebesglück oder Tod bedeutet. Wenn das Weibchen, in dessen Netz der verliebte Spinnenjüngling sich zagend wagt, der Liebe nicht geneigt ist oder gar, wenn ihr das Männchen nicht paßt, so entwickelt sich zwischen beiden ein mörderischer Zweikampf, der oft lange Zeit dauert und bei dem unter fünf von zehn Fällen das Männchen, das dem Gegenstand seiner Werbung nicht gefällt, seinen Annäherungsversuch mit einem grauenvollen Tode bezahlt.

Quittung.

Sammlung für Rußland. Auf den von dem Gewerkschaftskartell herausgegebenen Sammellisten wurden für die notleidenden Russen insgesamt 15 079,95 Mark gezeichnet.

Für Oppau. Für Oppau sind noch 288 Mark beim Gewerkschaftskartell eingegangen.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt 3 (Siebethsburg). Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr, im Siebethsburger Heim bei Dutke Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Kommunales. 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Oeffentliche Versammlung. Am Montag, dem 6. März, findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse Heilmann-Berlin über das Thema: „Reichspolitik — Genua — Streiks" sprechen wird. Die Vertrauensleute wollen Karten auf dem Sekretariat abholen.

Jungsozialisten. Donnerstag abend 8 Uhr: Zusammenkunft in Parteibureau. Freitag abend: Arbeitsgemeinschaft.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Aliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schaß, Verlag Paul Hug; Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Adler-Theater.

„Die Sache mit Lola." Wenn einer ein Theaterstück schreiben will, das weiter keinen Zweck verfolgt, als die Zuschauer zum Lachen zu reizen, dann läßt er einen Pantoffelheld aus der Provinz mit seiner Tantippe nach Berlin reisen, allwo diesem sicher das Mißgeschick passiert, bei seinen galanten Abenteuern diverse Reinfälle zu erleben, die den Stoff zu den notwendigen Verwick- und Verwechslungen abgeben müssen. So ist auch die Sache mit Lola. Sie hat ein Verhältnis mit einem Doktor und der Provinzonkel findet bei seinem zukünftigen Schwiegersohn, einem Photographen, ihre Reklamebilder, die seine in zwanzigjähriger Ehe auf dem Lande abgestorbene Leidenschaft für weibliche Reize wieder neu aufleben lassen. Felix Kroll vom Landestheater in Oldenburg hatte als Sebastian Otterbein die führende Rolle und von Anfang an die Lacher auf seiner Seite, um ihn herum mimten in lustigem Kranze Gretel Ellerman als seine Frau Zenobia und Marga Thawell mit Erich Berg als Brautpaar. Dann noch Rudolf Michels und Lola (Chandony), die Inhaberin eines Korsettsalons mit ihrer Verkäuferin (Irma Kohse) und dem stotternden alten Buchhalter Klappsitz (Herr Lindner), die die Opfer der diversen Verwechslungen abgeben müssen. Auch die übrigen Figuren, von der Empfangsdame (Alice Giese) bis zu dem Aufschemmenbruder, dem Schutzmann, dem Stubenmädchen und der Kundin Lolas machten ihre Sache mit der Lola ganz gut, so daß die Aufführung allgemein den stärksten Beifall bei dem gutbesetzten Hause auslöste. Ph.

Drei Feinde des Lebensglücks.

Ich sehe im Geiste die Feinde unseres Lebensglückes vorüberziehen. Sie sind von besonderem Ausdruck im Gesicht, von besonderer Kraft und Gefährlichkeit. Wir wollen sie darum näher betrachten. Ich fange mit dem Feinde an, der jetzt wieder besonders sein Haupt reckt und ohne Unterlaß zu wachsen strebt. Trunksucht ist sein Name; sein Reich überall. Das kommt, weil er einen Begleiter hat, den Rausch, der uns in einen Zustand der Unklarheit versetzt über Dinge und Zeit. Und diesem Zustande zuliebe trinken Tausende einmal zu viel. Hernach konnten sie es nicht lassen. Und schwächer wurde ihre Kraft im Selbstbezwingen.

Und dann kommt für andere der sogenannte berufliche Trinkzwang, die sogenannte gesellschaftliche Trinksitte! Wie lächerlich, daß wir uns von diesem Zwange, der kein Zwang für freie Menschen ist, knechten lassen, von dieser Sitte, die Unsitte ist, unterjochen lassen. Magen, Leber, Nieren, Herz, Blutbildung, kurz, der ganze Organismus leidet unter der Unsitte des Trinkens berauschender Getränke.

Wer einmal die Krankengeschichte eines Trinkers verfolgt, d. h. wer in einem Krankenhause einen erkrankten Abstinenten und einen erkrankten Trinker, die unter gleichen Bedingungen des Lebens aufgewachsen, in gleicher Krankheit pflegte, der weiß, warum er der Abkehr vom Trunke das Wort reden muß, selbst wenn die grausigen Folgen, Verarmung, moralisches Hinabgleiten, Einwirkung auf Familie und Nachkommenschaft, nicht vorhanden wären.

Schwindsucht heißt unser zweiter großer Feind. Er hat nach dem Kriege und erst von neuem sein Herrschen bewiesen. Aber wir kämpfen gegen ihn mit offenen Worten, wir versuchen mit ihm zu ringen, wo immer wir ihn treffen. Bessere Nahrung, gesunde Wohnung, Sonne und Licht! Mit diesen Worten freilich wird noch nicht viel getan. Ins Einzelne gehende Aufklärung über die Volksseuche und ihre Bekämpfung sollen wir immer von Neuem hinaustragen. Aufklärung über die Verantwortung jedes Einzelnen der Gemeinschaft gegenüber vor allem der Jugend einprägen. Sie vor allem soll lernen, sich gesund zu halten, sich widerstandsfähig zu machen, um selber den Kampf gegen die Tuberkulose mit aufzunehmen. Laßt unsere Jugend mit uns die Verantwortung tragen lernen!

Und dann Kampf unserm dritten stärksten Feinde: den Geschlechtskrankheiten. Ja, da möchte man die Worte noch unterstreichen, möchte man noch eindringlicher, noch tiefer, noch ernster reden können über diesen grausamen Feind. Er sucht, wen er verschlinge, er nimmt wahllos alles, was schwach an eigenem Willen, schwach durch Folgen des Trunkes, schwach durch Rausch ist. Bei der Geschlechtskrankheit und ihrer Bekämpfung aber haben wir noch einen besonderen Begleiter dieses Feindes zu bekämpfen, nämlich die Scheu. Dinge, die sind, beim rechten Namen zu nennen. Wehe, wenn wir nicht lernen, einen offenen Kampf mit dieser Seuche und ihrem Begleiter zu führen! Lotte Möller.

Der heimatlose Jüngling.

Habe Vater und Mutter nie gekannt.
Schlief auf den Feldern, an Bergeshängen.
Mein war das saftfrohe, weite Land,
Himmel und Erde mit Glanz und Gesängen.

Mein?! So gehört dem Vogel die weite Welt,
der im schwirrenden Fluge
alles beschaut und nur sich besitzt und erhält,
aufjauchzend ins Licht aus dem dumpfen Betrage!

Tau der Frühe war meine schimmernde Zeit,
unglückseliger Mensch, ewig zur Heimat gewillt!
Keiner weiß, wie ich aufschreie und mich sehne!

Sehne wie du, Jüngling, in tobenden Städten,
entflammt und hungrig und ungestillt.
O, wenn doch alle Menschen eine selige Heimat hätten!!

Der arme Mann.

Durch meine Tage brüllte rüttelndes Hohngelächter,
weil mein Tag nur Auswurf und Ekel war.
Man nannte mich Arbeiter, Beamter, Lakai, Nachtwächter
und mit dem Aufruhrwort Proletar.

Durch meine Nächte taumelten Paradiese in Wahnsinnsbildern,
eines Gottes Traumtanz, eines herrlichen Weibes Haar.
Wie ein Dieb auf der Lauer, Menschlichkeiten zu wildern,
blutnaß hing ich leuchend auf jedem Altar.

Meine Geburt hat ihren himmlischen Sinn verloren.
Ich stand auf Straßen, von den Flammen des Aufruhrs gepeitscht.
Brüllend. Ekstatisch. Und ewig zum Opfer erkoren.

Reiße meine Kleider in flatternde Fetzen.
Seht her: Wie ihr bin ich haarig, blutzerquält, nackt.
Wollt ihr immer die Hunde der Knechtschaft hetzen?

Hans Gathmann.

(Aus dem Buch „Die vergitterten Paläste", erschienen bei Konrad Hanf, Verlag, Hamburg.) Hans Gathmanns Gedichte, wenn sie gelegentlich in Parteiblättern erschienen, sind alle durch Tiefe und Klangschönheit aufgefallen. Jetzt hat er ein Bändchen bisher nicht bekannter Sonette herausgegeben, die sich als Hymnen auf den Verdezyklus Kind, Jüngling, Mann, Weib, Mutter darstellen. Der Preis des Bändchens ist 20 Mark.

Die Planeten im März. Merkur: bleibt unsichtbar. Venus: wird um den 6. d. M. herum abends im Westen sichtbar, am Ende d. M. eine halbe Stunde lang. Mars: die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf dreiviertel Stunden am Ende d. M. Jupiter: wird in der zweiten Hälfte d. M. für die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn: kommt am 25. d. M. in Opposition zur Sonne und ist von Mitte d. M. an die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Der Mond im März. 6. März, 8 Uhr abends: Erstes Viertel. 13. März, 12 Uhr mittags: Vollmond; 20. März, 10 Uhr vormittags: Letztes Viertel; 28. März, 2 Uhr nachmittags: Neumond.

Landesbibliothek Oldenburg